

# Die Solare Residenz Nr. 2099

## Sekundärwaffe Geistertanz

von Hubert Haensel

Im Mai 1304 Neuer Galaktischer Zeitrechnung befinden sich die Terraner und ihre Verbündeten in der Milchstraße offensichtlich auf einem Erfolgskurs: Gleich mehrere Schläge haben die Macht der negativen Superintelligenz SEELENQUELL ins Wanken gebracht. Nacheinander konnten die Posbis und das Zentralplasma auf der Hundertsonnenwelt sowie die Blues-Nationen in der Eastside von den Einflüsterungen der Superintelligenz befreit werden. Die Gründung eines Gegenimperiums durch den entmachteten Imperator Bostich I. sowie die Befreiung der Erde und der solaren Planeten von den arkonidischen Besatzungstruppen waren weitere Etappen auf dem Siegeszug der galaktischen Völker. Reihenweise laufen die arkonidischen Truppen zum Imperator über, verlassen die »offizielle« Regierung. Auch wenn SEELENQUELL es mittlerweile schaffte, Perry Rhodan gefangenzunehmen, beschränkt sich der Machtbereich des Wesens nunmehr in erster Linie auf das eigentliche Arkon-System. Vor der Systemgrenze, die durch den Kristallschirm markiert wird, sind die galaktischen Flotten aufmarschiert, im Innern sind Agenten aktiv. Ziel all dieser Kräfte ist der Einsatz der SEKUNDÄRWAFFE GEISTERTANZ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan	- Seit Tagen kämpft der Terraner gegen den Einfluss der negativen Superintelligenz an.
SEELENQUELL	- Trotz ihres vergleichsweise jungen Alters gibt die Superintelligenz nicht auf.
Reginald Bull	- Mit der Heimatflotte Sol stürzt sich der Residenz-Minister für Verteidigung in die Schlacht um Arkon.
Lethe Keraete	- Als einziges Wesen kann der Mann aus Stahl In den entscheidenden Einsatz gehen.

Du suchst die Ferne, Mensch, ihr gelten seit jeher deine Sehnsucht und dein Streben. Wäre das nicht, du würdest noch heute in schäbige Felle gehüllt ruhelos über die Erde pilgern und nie verstehen, weshalb die Sonne jeden Morgen in neuem Glanz geboren wird. Aber vergiss über deinem Staunen nicht die Welt in dir. Denn was sind die Unendlichkeit des Kosmos, das Werden und Vergehen ganzer Galaxien, verglichen mit den Kräften deines Geistes? Schau das Unsichtbare, Mensch! Denk das Undenkbare!

Du, in dessen Gedanken Universen entstehen und ebenso schnell wieder erlöschen - weshalb hast du verlernt, dir selbst zu helfen? Vergiss nicht, dass du lebst! Noch ...

Tengri Descartes, der Jüngere (richtiger Name unbekannt).  
Lebenskünstler nach den Monos- Wirren, 1099 -1211 NGZ.  
Aufgenommen in das Archiv terranischer Philosophen.

1.

Alles ging wahnsinnig schnell. Die Abstrahlmündungen glühten auf, als der Katsugo-Kampfboter die Waffenarme hob; Impuls- und Thermostrahler feuerten gleichzeitig. Bis eben hatte er mühsam die Augen offengehalten, nun starrte Perry Rhodan geradewegs in das tödliche Lodern. Nicht einmal ein gequälter Aufschrei drang über seine Lippen, als für ihn das Grau der Arena in Sonnenglut explodierte. Rhodans Sehnerven tobten. Die Hitze fraß sich in seinen Schädel vor - eine gewaltige Feuervoge, die jede Empfindung auslöschte. Er ahnte, dass er starb, und spürte dennoch einen unglaublichen Triumph. Du verlierst deine Geisel, SEELENQUELL! schrien seine Gedanken. Und das ist erst der Anfang. Da war kein Bedauern ... nur eine grenzenlose Leere.

Gib dich nicht auf!

Inmitten des pochenden Schmerzes, der anschwellen wie das Stampfen eines näher kommenden Marschiere-Viels, verwehte der Vorsatz viel zu flüchtig und unbedeutend. Die Stille - wenige Augenblicke der Ruhe - war von einer Sekunde zur nächsten weggefegt worden. Perry Rhodan schrie ... und hielt nach Atem ringend inne, als die Schockwelle den Höhepunkt erreichte. Ein Pochen in seiner Schulter überdeckte den Schmerz. Rhodan fühlte die belebenden Impulse des Aktivators wie einen blinden Fleck inmitten des Aufruhrs. Der auf seine Zellschwingungen justierte Unsterblichkeitschip hielt ihn seit Tagen wach. Seit sechs Tagen und sechs Nächten war er an diesem Ort. Der Schlafentzug wurde zur Qual. Rhodan gab dem tiefen Gähnen nach, das in ihm aufstieg. Tränenflüssigkeit quoll aus den Augenwinkeln und verklebte die Lider.

Ein Bett ... wenigstens eine primitive Kojе, auf der ich mich ausstrecken kann. Einfach an nichts mehr denken und im Schlaf versinken ... Der Wunsch hatte sich im Unterbewusstsein festgesetzt und ließ sich nicht mehr vertreiben. Perry Rhodan empfand ihn als bedrohlich. Weil er der Müdigkeit nicht nachgeben durfte. SEELENQUELL, die junge Superintelligenz, wartete darauf, dass er einschlief und sein Widerstand nachließ. Es war nur eine Frage der Zeit...

Auf der Netzhaut glühte das Feuer nach. Der Katsugo hatte ihn nicht töten sollen, denn das hätte SEELENQUELL einfacher haben können: Punktbeschuss wie vor Tagen, als die drei Roboter seinen Schutzschirm hatten zusammenbrechen lassen. Was bezweckte der Gegner? Mit einer knappen Kopfbewegung verscheuchte Perry Rhodan die Fülle von Vermutungen. Der kurze Feuerstoß hatte einen Adrenalinschub ausgelöst und die Schwere aus seinem Körper verjagt. Vorübergehend jedenfalls. Rhodan gab sich keinen Illusionen hin. Dem momentan wieder aufgewühlten Zustand würde eine noch größere Erschöpfung folgen. SEELENQUELL wusste genau, was er tat.

Du brauchst mich, ist es nicht so? Ohne meine Kenntnisse ist dein militärischer Sieg gefährdet. Dann scheiterst du schon beim ersten Griff nach der Macht. Er erhielt keine Antwort. Weil der jungen Superintelligenz in Gestalt einer funkensprühenden Kugel seine Gedanken noch verborgen blieben. Wirst du ungeduldig? Ausgerechnet ein Wesen, das fast alle Zeit der Welt haben kann? Rhodan lachte lautlos. Das Grau der Umgebung wirkte deprimierend. Ein leeres, betoniertes Areal, gut zwei Kilometer durchmessend und von einer fünfzig Meter hohen Mauer umgeben. Die Arena lag irgendwo auf Arkon In, dem Kriegsplaneten des Göttlichen Imperiums. Tags stach die weiße Sonne vom Himmel, nachts beherrschte das diffuse Leuchten des systemumspannenden Kristallschirms das Firmament. Die Sterne schienen seit einem halben Jahr nicht mehr für Arkon.

Das Toben in seinen Adern ebte rasch ab. Das Herz hämmerte schon nicht mehr so hart gegen die Rippen wie eben. Bald ist es vorbei! schoss es Rhodan durch den Sinn. Deine Macht schmilzt wie Schnee in der Sonne, SEELENQUELL. Unaufhaltsam. Er klammerte sich an diesen Gedanken, der ihm Kraft gab. Möglicherweise standen schon die vereinten Flotten vor dem Arkon-System. Das Wispern, das Perry Rhodan zu hören glaubte, war keine Antwort. Es entsprang seinen überreizten Sinnen.

Rhodan fragte sich, wieviel Zeit ihm noch blieb, bis SEELENQUELL vollends die Geduld verlor. Und ich - habe ich Angst vor dem Tod? Es fällt schwer, loslassen zu müssen, verdammt schwer sogar. Aber es geht nicht nur um mich oder eine Handvoll Menschen, nicht einmal allein um die Milchstraße...

Energetische Fesselfelder hielten ihn aufrecht, ohne dass seine Füße den Boden berührten. Die Vorstellung, einer Marionette gleich an unsichtbaren Fäden zu hängen, hatte Perry Rhodan in den ersten Tagen noch erfolgreich verdrängt. Mittlerweile empfand er das Schweben, auf das sein Körper mit wachsenden Verspannungen reagierte, als äußerst unangenehm. Weil ihm keine Bewegungsfreiheit blieb, war das anders, als in der Schwerelosigkeit des Weltraums zu treiben. Sehenden Auges war er auf Ferrol in die Falle gegangen. Auf der Spur des Galaktischen Rätsels, das in den Anfangs tagen der Dritten Macht den Weg zur Unsterblichkeit gewiesen und diesmal Hoffnung auf die Rückkehr von ES genährt hatte.

Rhodan lauschte seinem wieder gleichmäßig gewordenen Herzschlag, der dumpf in den Ohren nachhallte. Oft genug hatte er zwei oder drei Tage lang ohne Schlaf auskommen müssen. Daran war er gewöhnt, und dank des Aktivators hatte seine Handlungsfähigkeit nie darunter gelitten. Inzwischen war vieles anders. Sechs Tage Schlafentzug hinterließen unübersehbare Spuren. Jede neue Stunde wurde qualvoller als die vorangegangene und ohne das Zusammenspiel von Aktivator und Galomenanzug wohl unerträglich. Die Atemluft des geschlossenen Anzugs hatte sich verändert. Rhodan glaubte einen

aromatischen Beigeschmack wahrzunehmen, ebenso eine Erhöhung des Sauerstoffanteils. Zweifellos wirkte die Galomentchnik einer Übersäuerung des Blutes entgegen. Eine Injektion hatte zudem körpereigene Reserven mobilisiert.

Ewig konnte es so nicht weitergehen. Über kurz oder lang würden immer stärkere Medikamente erforderlich sein, um ihn wach zu halten. Aber selbst wenn der Aktivator die Fremdstoffe nicht aus dem Kreislauf herausfilterte, konnten sie ab einer gewissen Grenze den körperlichen Verfall nicht mehr hinauszögern. Sobald seine Wachsamkeit nachließ, wusste Rhodan, würde SEELENQUELL mit geballter mentaler Kraft zuschlagen und ihn zu seiner Hand machen. Es ging um militärische Strategie und um den Erhalt mit Waffengewalt eroberten Territoriums. Dann würde die Liga Freier Terraner aufhören, als Staat zu existieren. Die junge Superintelligenz in kosmischen Maßstäben gemessen nicht dem Stadium eines Säuglings entwachsen - hatte schon versucht, in seine Gedanken einzudringen.

Noch gab es ein Patt zwischen ihnen, ein brüchiges Gleichgewicht. Das PsIso-Netz, in Rhodans Haar eingeflochten, schützte ihn ebenso wie die schwer in Worte zu fassende moralische Kraft des Galomenanzugs. Auch seine operative Mentalstabilisierung trug dazu bei, dass SEELENQUELL das Duell bislang nicht gewonnen hatte. ES! schrien Rhodans Gedanken. Warum hilfst du uns nicht? Aber der Unsterbliche von Wanderer hatte seine Mächtigkeitsballung aufgegeben und sich in den PULS von DaGlausch zurückgezogen. Ein Jahrtausend der Kriege war als Folge der Gründung Thoregons prophezeit.

Der Terraner schob alle Zweifel von sich. Die Entscheidung war längst gefallen, es gab kein Zurück mehr, nur noch eine Zukunft, die allen Hoffnungen zum Trotz immer düsterer erschien. Rhodan unterdrückte sein Gähnen. Der Mai des Jahres 1304 NGZ ging zu Ende. Aber spielte es überhaupt eine Rolle, welches Datum man auf Terra schrieb? Wichtig war einzig und allein, dass nicht schon bald die unter dem Joch der negativen Superintelligenz stöhnenden Völker einer versklavten Milchstraße auf das Jahr 1 SEELENQUELL zurückblicken mussten.

\*Qualvoll langsam tropfte die Zeit dahin. Nichts veränderte sich in dem monströsen betongrauen Rund, und der neue Morgen ließ auf sich warten. Trotz der üppigen Population von M 13 stand kein Stern am Himmel. Einzig und allein das fahle Glimmen des Kristallschirms überspannte das Firmament wie eine bedrückende Aura. Perry Rhodan dachte an die Flotte der Galomen, die an diesem Schutzwall gescheitert war.

Ein Stern zog durch die fahle Nacht, ein mit ho her Restfahrt zur Landung ansetzendes Raumschiff. Der helle Streif ionisierter Gase zwang Rhodan, die Augen zu schließen. Seine Nerven reagierten überreizt. Zumal die Dämpfung des Helms nicht aktiv wurde. Was mochte inzwischen außerhalb des arkonidischen Territoriums geschehen sein? Sechs Tage waren keine besonders lange Spanne, aber dass Bully alle Hebel in Bewegung setzte, um SEELENQUELL die Hölle heiß zu machen, stand außer Frage.

Ich hoffe, mein Freund, du kommst nicht zu spät nach Arkon. Nicht, wenn ich schon schlafe. Rhodan ertappte sich dabei, dass er die Augen länger als der Blendung wegen geschlossen hielt. Es tat gut, die einschläfernde Monotonie ringsum nicht sehen zu müssen. Dennoch kroch die Müdigkeit durch seinen Körper. Nur einige Sekunden lang regenerieren. Ich schlafe nicht ein, ich...

Sein Kopf kippte nach vorne. Der unerwartete Ruck ebenso wie sein überlautes, rasselndes Einatmen schreckten den Terraner wieder auf. Vorübergehend reagierte er verwirrt, aber dann wirkte die Hochdruckinjektion, mit der die Medosektion des Anzugs ihm zum zweitenmal ein stabilisierendes Medikament verabreichte. Mit überquellenden Augen starrte Rhodan in die Düsternis, hielt mühsam den Kopf gerade. Gut fünfzig Meter entfernt sah er zwei Katsugos. Die klobigen Kampfboter waren von Arkon für den Feldzug gegen Ertrus konstruiert worden. Hinter den Katsugos schwebte eine funkensprühende, irisierende, gerade einen Meter durchmessende Kugel. Die immaterielle Erscheinung war geballte Psi-Energie: SEELENQUELL. Langsam stieg die Kugel höher.

»Verschwinde!« keuchte Rhodan. »Hau ab!« Sein Puls raste. In den Schläfen dröhnte und knirschte ein altertümliches Räderwerk. Das Gefühl, ersticken zu müssen, wurde übermächtig. Die Wesenheit beobachtete ihn. Das spürte Rhodan deutlich, und dagegen half auch der Galomenanzug nicht. SEELENQUELL verstand es, seine vegetativen Körperfunktionen immer wieder auf Hochtouren zu treiben. Wie ein überdrehter Motor. Je häufiger dieser Wechsel kam, desto schneller würde der endgültige Zusammenbruch folgen. »Du stehst wirklich unter Zeitdruck.« Rhodan erschrak über den Klang der eigenen Stimme, die rau und stockend geworden war. Bully. wird mich hier herausholen, redete er sich ein. Ich kenne ihn gut genug; wir beide haben viel gemeinsam.

»Die Helmtransparenz aufheben!« sagte er mit schwerer Zunge. Der Pikosyn des Galomenanzugs reagierte sofort. Flüchtig entsann sich Rhodan, wie er irgendwann in seiner Kindheit die Augen fest geschlossen und sich eingeredet hatte, er könne alles Unangenehme auf diese Weise verschwinden lassen. Das war jetzt ein ebenso verlockender Gedanke, in dem sogar ein Körnchen Wahrheit steckte. SEELENQUELL und die Kampfboter zu ignorieren fiel leichter, wenn er sie nicht sah. Vielleicht zielten die Waffenarme der Katsugos in dem Moment auf ihn, um in der nächsten Sekunde tödliche Energien aus den Projektormündungen hervorzubrechen zu lassen.

Der Terraner stieß ein kurzes, abgehacktes Lachen aus. Dann lauschte er in sich hinein und versuchte, sich zu konzentrieren. Sein Atem wurde flacher. Wie in einem Kaleidoskop wirbelten Erinnerungsfetzen durcheinander, Szenen der letzten Wochen und Monate, die ihn aufwühlten und nicht zur Ruhe kommen ließen. Der arkonidische Überfall auf Ertrus. Die Hauptstadt Baretus von einer einzigen Intervallbombe in Schutt und Asche gelegt...

Schon zuvor die Anschläge einer bis dahin unbekannten Macht namens Morkhero Seelenquell, die zeitlich zusammenfielen mit den Expansionsgelüsten des Kristallimperiums. Bullys Festnahme durch die arkonidischen Besatzer auf Topsisid. Der Dicke musste durch die Hölle gegangen sein, aber er hatte es geschafft...

»Was sind dagegen schon sechs Tage?« Rhodan zuckte jäh zusammen, weil er Bullys Stimme zu hören glaubte. Gleich darauf hatte er den Eindruck, dass der Freund neben ihm stand und nach seinem Arm griff. »Du bist erschöpft, Perry. Aber jetzt bin ich hier; du kannst beruhigt schlafen.« Mit einer heftigen Kopfbewegung wischte der Terraner die Halluzination beiseite. War es wirklich eine Sinnestäuschung, oder hatte SEELENQUELL einen Weg gefunden, ihn unmerklich zu beeinflussen?

Rhodan lauschte in sich hinein. Die Bilder, die wie ein wirrer Zusammenschnitt vor seinem inneren Auge abliefen, waren in dem Moment erloschen, als er sich erschrocken konzentriert hatte. SEELENQUELL wusste nichts von seiner Vergangenheit. Falls doch, konnte dieses Wissen nur von den Menschen stammen, die er zu seinen Händen gemacht hatte. Von Julian Tifflor, Cistolo Khan oder anderen. Seine Überlegungen wurden fahrig. Er durfte nicht einschlafen. Was in Monotonie umzuschlagen begann, war Gift für ihn; nur die Abwechslung vertrieb die lähmenden Geister.

Unnatürlich weit riss er die Augen auf, nur um gleich darauf die Brauen zusammenzukneifen und die Zähne schmerzhaft aufeinander zubeißen. Die Folge war ein so tiefes und herzhaftes Gähnen, dass sein Unterkiefer zu blockieren schien. Tränen liefen über die Wangen. »Transparenz wiederherstellen!« Im ersten Moment glaubte Rhodan an eine veränderte Umgebung, bevor ihm bewusst wurde, dass er auf die Brustpanzerung eines Katsugos blickte. Der massive Kampfboter hatte sich fast auf Tuchfühlung vor ihm aufgebaut. Rhodan hob den Kopf, bis er das rot glühende Sensorband sehen konnte. »Ich hoffe, du bewachst mich nur.« Vergeblich versuchte er ein befreiendes Lachen. Der neue Tag schien noch fern zu sein. Aber die aufgehende Sonne würde ohnehin nur Trostlosigkeit offenbaren.

Selten zuvor hatte der Terraner sich ähnlich hilflos gefühlt. Er ballte die Hände, öffnete sie wieder, ballte sie erneut. Und fragte sich, wie lange er noch ohne Schlaf auskommen konnte. Wenn es sein musste, würde er sich ungeachtet der körperlichen Folgen stündlich das Aufputzmittel injizieren lassen. SEELENQUELL weiß, dass er mich tötet, sobald er mit brachialer Kraft vorgeht; er muss die Rückkoppelung zwischen dem Anzug und mir gespürt haben. Das gleiche gilt für den Versuch, mich aus dem Anzug herauszuschneiden.

Ein Teufelskreis... Solange Rhodan einen mentalen Angriff rechtzeitig wahrnahm und darauf reagierte, konnte SEELENQUELL das Zusammenspiel von Zellaktivator, galonischer Technik, PsIso-Netz und Mentalstabilisierung nur mit entsprechend hohen Psi-Kräften überwinden - und damit den Mann töten oder zumindest zu einem geistigen Wrack machen, dem er die ausgeklügelte Falle gestellt hatte. Schliefe er ein, konnte der Anzug praktisch ohne Probleme geöffnet werden, dann war er hilflos.

Rhodan brauchte nicht nach den Folgen des anhaltenden Schlafentzugs zu fragen. Koordinationsschwierigkeiten und Vergesslichkeit waren der Anfang. Danach würde er mit Halluzinationen bis hin zu Wahnvorstellungen reagieren. Schweiß brach ihm aus allen Poren. Im nächsten Moment fröstelte er. Wie lange noch?

Seine Gedanken schweiften ab zur Heimatflotte Sol. Alle Schiffe, denen der Rückzug aus dem von den Arkoniden eroberten Solsystem geglückt war, hatten sich beim Geheimstützpunkt Pforte 3 versammelt. Rund 29.000 Einheiten, unter ihnen die schwer bewaffneten ENTDECKER.

Pforte 3 war nicht mehr sicher. Sobald SEELENQUELL die Position kannte, würde er alle ihm verbliebene Militärmacht in den Kampf werfen. Der Stützpunkt lag 22.000 Lichtjahre von Arkon entfernt. Früher oder später werden die Koordinaten kein Geheimnis mehr sein. Ich hoffe, Bully hat schnell reagiert. Sauer stieg es aus seinem Magen auf. Seit sechs Tagen hatte er außer den Konzentraten des Notvorrats keine feste Nahrung zu sich genommen. Und das Trinkwasser wurde mittlerweile aus allen Körperausscheidungen wiederaufbereitet.

Ein schmaler heller Streif zeigte sich über der Mauer, Vorbote des neuen Tages. Die Helligkeit würde es erleichtern, das Schlafbedürfnis zu unterdrücken. In den ersten Tagen in SEELENQUELLS Gewalt hatte er sich den Kopf nach einer Fluchtmöglichkeit zermartert. Doch ihm standen nicht einmal die Mittel zur Verfügung, die Arena zu überwinden, geschweige denn die perfekte Maschinerie des Militärplaneten Arkon III. Wir waren uns einig, was zu tun ist, Bully! Bring erst die Flotte in Sicherheit!

Schon vor dem Zwischenfall auf Ferrol hatten sie alternative Offensivpläne durchgesprochen. Ausweichstützpunkte, Flugrouten, Strategien, die einerseits nur die Heimatflotte Sol betrafen, andererseits auch eine steigende Zahl arkonidischer Kampfschiffe mit einbezogen, deren Besatzungen zu Imperator Bostich überliefen. Von den 70.000 Posbiraumern ganz zu schweigen. Das alles war jetzt Makulatur. Natürlich würde Reginald Bull nun eigene Pläne verfolgen. Rhodan war überzeugt davon, dass der Dicke bald den Angriff auf Arkon befahl.

Aber musste nicht auch SEELENQUELL mit einer solchen Entwicklung rechnen? Fühlte die Wesenheit sich hinter dem Kristallschirm unangreifbar... oder ignorierte sie alle Aktivitäten der Galaktiker, weil sie als Superintelligenz auf einer höheren Entwicklungsstufe stand? ES hatte nie diesen Eindruck aufkommen lassen, doch Rhodan ahnte, dass SEELENQUELL bald alle raumfahrenden Völker mit der gleichen Überheblichkeit betrachten würde, mit der ein Mensch erst einen Ameisenhaufen zerstört und dann auf den aufgescheuchten Tieren herumtrampelt.

Die Sonne stand bereits eine Handbreit hoch über der Mauer. Hatte die Nacht noch gnädig den Mantel der Anonymität ausgebreitet, zeigte die neue Helligkeit umso unerträglich die Ausweglosigkeit aus der Falle. Perry Rhodan erappte sich dabei, dass er eine Melodie summt. Im ersten Moment stockte er, begann nach einer Weile aber von neuem. Eigentlich war es ein unartikulierte Brummen. Aber es half, die Erschöpfung zu ignorieren. Und irgendwie rührte die Melodie eine längst verschüttet geglaubte Saite in ihm an.

Sehnsucht und eine seltsame Traurigkeit stiegen in dem Terraner auf, das Gefühl, ein Stück seines Lebens für immer verloren zu haben. Er suchte nach Worten zu dieser Melodie. Und unrlötzlich schien ein Damm zu brechen, der die Erinnerung bislang zurückgehalten hatte. Wie eine Flutwelle schlugen fast vergessene Bilder über ihm zusammen.

Es war Bullys Lieblingslied, das er summt - ... live hundred miles away from home ... -, aus der Zeit vor der ersten bemannten Mondlandung. Perry Rhodan fühlte sich zurückversetzt in das White Horse House, in dem die Risikopiloten der U.S. Space Force gerne zusammengesessen, geredet und getrunken hatten. Damals, bevor sie auf dem Mond auf den notgelandeten Forschungskreuzer der Arkoniden gestoßen waren.

Eine neue, faszinierende, unendliche Welt hatte sich für die Menschheit aufgetan. Es wäre vermessen gewesen, diese Chance nicht mit beiden Händen am Schopf zu packen und mit aller Kraft festzuhalten. Er hatte es getan, hatte seine Träume und Visionen verwirklicht und die Menschen auf den Weg in die Unendlichkeit geführt. Habe ich sogar das Ziel gesehen, mein Volk auf die Stufe einer Superintelligenz zu heben? Der Gedanke ernüchterte ihn. Wurde mir dafür von ES die Frist von zwanzigtausend Jahren eingeräumt?

So abwegig erschien ihm die Vorstellung gar nicht. Rhodan dachte an den Mahlstrom, an den Rücksturz der Erde und des Mondes und an die Rettungsaktion von ES, der über zwanzig Milliarden menschliche Bewusstseine in sich aufgenommen hatte. Einige Jahre später waren zudem die Mutanten des alten Mutantenkorps in ES aufgegangen. Rhodan atmete hastiger. Das Gefühl, dass die Luft zunehmend stickiger wurde, beruhte auf Einbildung. Er wusste das, kam aber nicht dagegen an. Nicht einmal die beruhigenden Impulse des Aktivatorchips konnten seinen inneren Aufruhr unterdrücken.

»Sparsam mit dem Medikament!« keuchte er, als eine entsprechende Anzeige auf der Innenseite des Formenergiehelms erschien. »Später! Morgen ... übermorgen ...« Kalter Schweiß brach ihm aus allen Poren. Gierig rang er nach Luft, fürchtete, ersticken zu müssen. Er spürte, dass er verkrampfte, dass ihm nur wenige Augenblicke blieben, bis der Pikosyn sich über seinen Befehl hinweg setzen und eingreifen würde. »Den ... Helm ... partiell... kurz ... abbauen!« ächzte er.

Die Formenergieprojektion erlosch am Hinterkopf, so dass der Roboter nicht gleich zugreifen konnte. Für einige Augenblicke streifte ein kalter Windhauch den Terraner und ließ ihn frösteln. Wie ein Ertrinkender sog er die kühle Luft ein. Doch die Schatten ließen sich nicht so schnell vertreiben. Perry Rhodan empfand sie als Bedrohung. Zum erstenmal begann er die Zukunft zu fürchten. Sie war unkalkulierbar geworden. Rhodan begann wieder zu summen. Stockend erst, gleich darauf flüssiger formten seine Lippen die Textzeilen, die ihm in den Sinn kamen: »... ach wär' ich nur schon heut' - irgendwo, unendlich weit ...«

Seine Gedanken flohen in die Vergangenheit. Das war Bullys Lied. Zwei Zeilen, die er monoton wiederholte, bis die wenigen Worte ihre Wirkung wieder verlieren würden. Sie bedeuteten einen kurzen Zeitgewinn, mehr nicht.

2.

»... nur eine Sekunde lang wird dein Freund Bully allein sein - aber was bedeutet schon eine Sekunde im Leben eines fast Unsterblichen?« Vor ihm lag das Nichts, der Kosmos in seiner kalten Pracht, Hunderttausende Galaxien, von verschwenderischer Hand ausgestreut in die samtene Schwärze. Rhodan stockte der Atem. Das kleine Raumschiff, in dem er sich anschickte, nicht nur riesige Entfernungen zu überbrücken, sondern zugleich den Abgrund der Zeit, war ein Meisterwerk der Technik. Vielleicht würde die Menschheit eines Tages ähnliche Wunder konstruieren.

»Du wirst das Universum vielleicht nie wieder in dieser Form sehen«, sagte eine leise Stimme hinter Rhodan. »In jeder Sekunde überwinden wir weit mehr als ein Lichtjahr, eine Distanz, die für dich bis vor kurzem noch unüberbrückbar schien. So ändern sich die Relationen, alter Freund. Hörst du den Ruf?« Rhodan schwieg. Das Meer der Sterne beanspruchte seine Aufmerksamkeit. In Flugrichtung schienen sich die Sonnen zu einer undurchdringlichen Mauer zusammenzuballen, während sich seitlich immer neue Lichtflecke abspalteten und davon strebten, und dies umso schneller, je weiter sie sich vom Zentrum entfernten.

Er begann die Reise ins Ungewisse zu genießen. »Barkon«, hatte sein Begleiter das Ziel des Fluges genannt. Barkon, eine uralte Welt, deren Bewohner vor über zweihunderttausend Jahren untergingen und deren Ende ohne seine Hilfe unwiderruflich sein würde. Das Summen veränderte sich. Es wurde lauter - und irgendwie böse. Rhodan wandte sich um. Aber was immer er hatte fragen wollen, stockte ihm auf der Zunge. Aus ungläubig aufgerissenen Augen starrte er sein Ebenbild an. Der andere Perry Rhodan lächelte wissend, während er selbst versuchte, seinen rasenden Puls unter Kontrolle zu bringen.

Der Mann hinter ihm war ES, der Unsterbliche von Wanderer. Sein dröhnendes Lachen schien nicht enden zu wollen. »Warum so verblüfft, mein Freund? Ist nicht alles Leben in diesem Kosmos eins, entstanden in einer Zeit, die keine Geschichtsschreibung kennt? Der Weg ist weit, wenn du Antwort auf deine Fragen finden willst ...« Rhodan starrte fast schon entsetzt auf seinen Doppelgänger, der bei den letzten Worten zu altern begonnen hatte. Tiefe Falten zerfurchten sein Gesicht, die Haut begann fleckig zu werden, und unter den Augen wuchsen blutunterlaufene Ringe.

Innerhalb weniger Sekunden alterte der Mann um ein Jahrhundert. Dennoch konnte Rhodan den Blick nicht abwenden. Es waren die Augen seines Gegenübers, die ihn fesselten und tief in seine Seele brannten. In diesen Augen loderte ein verzehrendes, funkensprühendes Feuer. Rhodan wollte sich von dem Geschehen lösen. Er schaffte es nicht, musste hilflos mit ansehen, wie die Augen wuchsen und miteinander verschmolzen. Sie wurden zur Kugel, die mit aberwitziger Geschwindigkeit zu rotieren begann... Der Druck in seinem Schädel wuchs ins Unerträgliche. In dem Moment verstand Perry Rhodan, was geschah. Sein gurgelnder Aufschrei, halb erstickt hervorgestoßen, schreckte ihn auf.

Wie ein bedrohliches Zyklopenauge brannte die weiße Sonne Arkon aus dem Zenit herab. Ihre Wärme hatte die Schläfrigkeit verstärkt. Für einen kurzen, kaum messbaren Augenblick musste er eingenickt sein. Schwer pendelte Rhodans Kopf von einer Seite zur anderen, bis er sich wieder unter Kontrolle hatte. SEELENQUELL ..., dachte er entsetzt, doch sein kurzes, erschöpftes Einnicken war unbemerkt geblieben. Zurück blieben ein schaler Beigeschmack und die Gewissheit, dass der Schlaf ihn wieder übermannen würde.

Rhodan lauschte in sich hinein. Das Ziehen unter der Schädeldecke, das er wahrzunehmen geglaubt hatte, mochte nur dem lediglich Sekunden währenden Traum entsprungen sein. Der Flug nach Barkon war seine erste wirkliche Reise durch Raum und Zeit gewesen. In Begleitung des Unsterblichen von Wanderer - die Bezeichnung Superintelligenz war erst sehr viel später bekannt geworden. Eineinhalb Jahrtausende hatten vergehen müssen, bis die Menschen ein für die kosmische Evolution ausreichendes Verständnis entwickelten.

Rhodans Überlegungen begannen zu verschwimmen, so, wie sich das Bild der Arena vor seinen Augen verzerrte. ES, Seth-Apophis, ESTARTU - er schaffte es kaum noch, sich auf einen dieser Namen zu konzentrieren. Eine bleierne Müdigkeit steckte in seinen Knochen; er sehnte sich nach einer Stunde Schlaf, nach zehn Minuten wenigstens, und durfte dem Wunsch nicht nachgeben. Längst schmerzte sein Schädel vom Zusammenknäuen der Augen, dem wenige Sekunden später jeweils ein weites Aufreißen folgte, dass die Augäpfel schier aus ihren Höhlen hervorquollen. Für kurze Zeit half diese Methode. Ebenso wie das kräftige Zusammenbeißen der Zähne, bis die Kiefergelenke knackten.

Sieben oder gar schon acht Tage inzwischen ... Perry Rhodans Zeitgefühl versagte zunehmend. Minuten dehnten sich scheinbar zu Stunden, und Tage wurden zu qualvollen Ewigkeiten, in denen seine Gedanken sich auf Endlosschleifen zu bewegen schienen. »Was willst du ... wirklich von mir ... SEELENQUELL?« Stockend brachte er den Satz über die Lippen, von einem mühsam unterdrückten Gähnen unterbrochen. »Warum nennst du ... nicht endlich... deine Forderung?« Sein provozierendes Lachen wurde zum erstickten Husten. Von den Augenrändern her wuchs ein dunkles Flimmern nach innen. Perry Rhodan sehnte sich danach, mit kräftigem Druck die Schläfen, den Nacken und die Kiefergelenke zu massieren. Aber das Fesselfeld ließ nicht zu, dass er die Arme hob.

Moo konnte das für ihn tun. Bislang hatte er darauf verzichtet, die zehn Zentimeter große Buddha-Figur zu aktivieren, denn weder die Katsugos noch SEELENQUELL wussten um die besonderen Fähigkeiten des autarken Anzugbestandteils. SEELENQUELL... Da war er wieder, der Gedanke, den er eben nicht zu Ende gebracht hatte. Die Müdigkeit erschwerte jede Konzentration. Seine Überlegungen schweiften schon wieder ab und befassten sich mit Belanglosem. Er zerbiss eine Verwünschung zwischen den Zähnen.

SEELENQUELL ist erst vor rund fünf Monaten entstanden. Ohne kosmische Erfahrung baut er seine Macht auf konventioneller Ebene auf. Tief atmete Rhodan ein. In seinen Gedanken wuchs das Wunschbild, ES solle sich endlich um seine »Kinder« kümmern und die wegen Thoregon verwaiste Mächtigkeitsballung wieder stabilisieren. SEELENQUELL war für ihn nicht nur das körperlose Energiewesen, das sich spontaner Materialisation von Psi-Materie wegen als funkensprühende Manifestation zeigte; SEELENQUELL war für ihn ebenso unauslöschbar mit der extrem zarten, humanoiden Gestalt Wrehemo Seelenquells verbunden. Er hatte die Geburt der Superintelligenz mit erlebt, war dabei gewesen, als die Körper der Monochrom-Mutanten ebenso wie ihre geistigen Kräfte von Wrehemo aufgesogen worden waren, unterstützt oder gar angetrieben vom Anzug der Phantome.

Ich habe die grenzenlose Gier gespürt, die Machtbesessenheit und die Verachtung für alles Leben. Noch im Nachhinein erschauerte der Terraner. Vierunddreißigtausend junge Menschen waren in der entstehenden Superintelligenz aufgegangen. Irgendwo in SEELENQUELL existierten die Mutanten weiter. Das war Rhodans geheime Hoffnung. Er fühlte sich hundeelend. Hitze trieb ihm den Schweiß aus allen Poren, im nächsten Augenblick fror er erbärmlich. Die körperliche Inaktivität machte sich unangenehm bemerkbar. Hinzu kam das Wissen, dass der Aktivator den Schlafentzug nicht mehr vollständig kompensieren konnte.

Schwer wie Blei waren die Augenlider. Rhodan gab dem Gewicht nach und ließ den Kopf vornüber sinken, bis das Ziehen im Nacken unerträglich wurde. Er atmete kaum noch, seine Atemzüge waren flach und lang. Ich schlafe nicht ein! hallte ein Echo unter seiner Schädeldecke. Es steigerte sich, wurde lauter, schwoll zum Dröhnen einer Lawine, das ihn unsanft auffahren ließ. Der Anzug drosselte die Klimatisierung. Fünfzehn Grad Celsius ... zehn Grad... Rhodan fror, seine Zähne schlugen aufeinander, und für einen Moment glaubte er den Atem wie bleichen Nebel vor sich zu sehen.

Damals, bei der Mondlandung, hatte sich die Aufregung in einem fahlen Hauch auf der ohnehin nur schmalen Helmscheibe niedergeschlagen. Gemeinsam mit Bully hatte er am Kraterrand gestanden, den Kopf weit in den Nacken gelegt, um die gigantische stählerne Kugel überhaupt in ihrer Größe überblicken zu können, und hatte instinktiv mit beiden Händen von außen über die Sichtscheibe gewischt und... Sein Kopf wurde schwerer...

War da nicht ein verhaltenes Tasten? Etwas Fremdes versuchte, in seine Gedanken einzudringen. Rhodan war sich der Wahrnehmung nicht sicher, denn als er sich zu konzentrieren versuchte, war da nichts mehr. Einbildung? Vielleicht. Nicht einschlafen! mahnte er sich. Heute nicht und morgen und ... Wie lange wirklich? Bis er den Punkt erreichte, an dem er für eine Mütze voll Schlaf seine Ideale verkaufen würde? »Lieber sterbe ich.« Dem Terraner fiel nicht auf, dass er den Satz laut hervorstieß.

28. Mai 1304 NGZ. - 15:10:08 Uhr Standardzeit. Mit stierem Blick registrierte Perry Rhodan die auf seine Netzhaut projizierte Leuchtschrift. Vor wenigen Minuten hatte er den Pikosyn zur Zeitanzeige aufgefördert. 15:10:10 Uhr ... Wie eine Schnecke kroch die Zeit dahin. Dabei hätte der Terraner schwören können, dass seit seinem Befehl mindestens eine Stunde vergangen war. »Was ist auf der Erde los, Bully?« ächzte er. »Mit Nachrichten bin ich hier unterversorgt. - Keine Ahnung, was draußen geschieht.« 15:10:20 Uhr ... Es war Ende Mai. Am Goshun-See blühten die Rosen. Mory Abro hatte sich an der üppigen Blütenpracht nie satt sehen können. Sooft sie um diese Jahreszeit in Terrania gewesen war, hatte sie sich von den Gartenrobotern einen Strauß in die Vase stellen lassen. Jetzt kann ich dir nicht einmal ans Grab Rosen stellen. Es tut mir leid, Mory. Die Umstände...

Stille. Nur das kaum merkliche Sich verändern der Leuchtschrift. »... die Umstände«, brachte Perry Rhodan zögernd über die Lippen und lauschte dem Klang auch dann noch nach, als längst nichts mehr zu hören war. Mory Rhodan-Abro war seit fast zwei Jahrtausenden tot. Nichts existierte mehr von ihr außer Memo-Aufzeichnungen und seiner Erinnerung. Und Michael Rhodan, ihr gemeinsamer Sohn. Wenn Bully schon mit Abwesenheit glänzt, wo bleibst du, Mike? 15:11:38 Uhr ... Träge blinzelte der Terraner in die Düsternis. Eine neue Nacht war über die Arena hereingebrochen.

Er schloss das linke Auge und gähnte. Die Benommenheit wurde stärker. Er schaffte es nicht, sich dagegen zu stemmen. Wie ein Blatt im Herbststurm, schoss es ihm durch den Sinn. Zögernd öffnete er das linke Auge wieder, zog die Stirn hoch und ließ danach das rechte Lid fallen. »Hast du deinen Vater schon vergessen, Mike?« Schwer lag der Vorwurf auf Rhodans Lippen. »Und du, Gucky?« Der Resident verzog den Mund zur Grimasse. Was war aus dem Überall-zugleich-Töter und dem Retter des Universums geworden? Ein müder einsamer Ilt.

Ich bin auch müde, Gucky. Ich will nur noch schlafen. Ist das wirklich zuviel verlangt? Aber ich darf nicht. Aus überquellenden Augen stierte er auf das bläuliche Blinken vor sich, das nur noch verwaschene Konturen hatte. Es schien ihn mit seiner Aufdringlichkeit verhöhnen zu wollen. »Auch du, mein Freund Bully?« brachte Perry Rhodan hervor. »Hast du nicht ebenso erfahren, wie das ist, allein zu sein?« Er blinzelte. Die Anzeige gewann wieder Kontur: 15:13:52 ... Die Zeit schien stillzustehen. Unmöglich, auf den nächsten Tag zu warten, der ohnehin nie kommen würde. Ich weiß, wann ich verloren habe.

Ich will nur noch schlafen. Einfach die Augen schließen ... und hoffen, dass SEELENQUELL nicht aufmerksam wird. Nichts mehr denken ... Das ist schwer ... aber nicht unmöglich. Ich schaffe es. Und morgen sieht die Welt anders aus ... Ein wohliges Gefühl umfing den Terraner. Er tauchte ein in eine Welt, die angefüllt war von zarten Klängen und milden Düften. Eine laue Brise kräuselte die Oberfläche eines Sees. Segel zeichneten sich vor dem stahlblauen Horizont ab, und hoch im Zenit trieben weiße Wolken mit dem Wind. Hinter allem stand die Silhouette einer futuristischen Stadt im Dunst...

Du bist daheim, schmeichelte eine lautlose Stimme. Lass dich treiben... Er hatte es geschafft. Dies war seine Welt: Terra, ein funkelndes Juwel, Quell unerschöpflicher Kraft, wie es in weitem Umkreis keinen zweiten gab. Terra - ein Brennpunkt der Evolution. Markant und unverwechselbar. Mit jedem Quant seines Körpers fühlte er... ..ein kurzer, aber deutlich wahrnehmbarer Druck pumpte flüssiges Feuer in seine Adern. Für eine unmessbare Zeitspanne stockte ihm der Atem, dann schien sein Schädel unter dem Ansturm mentaler Gewalten zu bersten.

Perry Rhodan schrie, und dieser Schrei holte ihn vollends ins Wachsein zurück. Wie ein Alpdruck wich ein düsterer Schatten von ihm, während weiterhin das Feuer durch seine Adern tobte: Er hatte dem Pikosyn die Anweisung gegeben, im Notfall die dreifache Dosis des Aufputschmittels zu injizieren. Damit würde er auf jeden Fall während der nächsten Stunden hellwach bleiben. Ob anschließend der endgültige Zusammenbruch folgte, würde sich erweisen.

Eine Stunde war vergangen. Er wusste es genau, weil er jede Sekunde in der Projektion mitgezählt hatte. Dreitausendsechshundert Sekunden. Das waren dreitausendsechshundert Ewigkeiten. Oder ebenso oft die Hölle. Im einen Moment fror er erbärmlich, im nächsten hätte er sich am liebsten den Anzug vom Leib gerissen, weil ihm der Schweiß aus allen Poren brach. Von himmelhoch jauchzend bis zu Tode betrübt reichte die Palette seiner Reaktionen, die er nicht mehr unter Kontrolle bekam. Das Herz hämmerte ihm bis zum Hals. Dann flatterte der Puls. Deutlicher konnten die Symptome einer Überdosierung nicht

sein, und nur der Aktivator stabilisierte den Kreislauf.

Das eigene Stöhnen schreckte Rhodan auf, während sich alles um ihn her in einem rasenden Wirbel zu drehen begann. Der konturlose Himmel verschmolz mit der Arena und schien die hohen Mauern ebenso wie die Katsugos in sich aufzusaugen. Im nächsten Moment explodierte das graue Rund in einem funkensprühenden Feuerwerk, das schnell wieder kollabierte und sich zur Kugel zusammenballte: SEELENQUELL wartete nicht länger.

3.

Die Kampfschiffe des Göttlichen Imperiums feuerten im Salventakt. Zigtausende explodierende Transformgeschosse setzten gewaltige Energien frei. Die noch ferne Sonne, mit dem bloßen Auge ohnehin nur als größerer weißer Stern zu erkennen, verschwand inmitten des entfesselten Orkans. Immer neue Glutbälle flammten auf. Mitten hinein in dieses Chaos rasten die Schiffe der Heimatflotte Sol. Nicht einmal die Paratron- und HÜ-Schirmstaffeln hielten den Gewalten stand, die im Augenblick des Rücksturzes aus dem Hyperraum über den Angreifern zusammenschlugen.

Sie waren gekommen, um die Milchstraße von SEELENQUELL zu befreien. Sie kannten das Risiko. Und sie erlebten eine Schlacht, die sie in den gewagtesten Simulationen nicht für möglich gehalten hätten. SEELENQUELL nahm keine Rücksicht auf Arkon. Etliche Planeten würden unter den Stoßfronten zerbrechen oder aus der Bahn geworfen werden. Rings um die LEIF ERIKSSON brannte der Weltraum.

»Ausweichkurs!« wollte Reginald Bull befehlen. Aber nur ein heiseres Ächzen drang über seine Lippen.

Das Lodern aus den Hologrammen und von den Statusbildschirmen schien in das Halbrund der Zentrale überzuspringen. Trotz der heranflutenden grellen Feuerwege sah jeder die äußeren Schirmfeldstaffeln zusammenbrechen. Wie die Tentakel eines gefräßigen Ungeheuers peitschten schwarze Aufrissfronten heran. Schaurig gellte der Alarm durch das Schiff ... Die Vibrationen trafen Reginald Bull bis ins Mark. Überlastung aller acht Gravitraf-Hauptspeicher. Die Not-Speicher bereits ausgefallen. Auch von den Nugas-Notkraftwerken katastrophale Anzeigen. Die kritische Phase erforderte eine Abschaltung innerhalb der nächsten Sekunden. Andernfalls war das Durchgehen der Reaktorkerne nicht mehr aufzuhalten.

Der Lärm in der Zentrale schwoll zum ohrenbetäubenden Stakkato, in dem eine normale Verständigung unmöglich war. Gleichzeitig brach der letzte Paratronschild zusammen. Die folgende Stille war unheimlich, ein letztes Atemholen vor der Vernichtung. Reginald Bull allein oblag die Entscheidung, das bittere Ende vielleicht doch noch aufzuhalten. Er ballte die Hände, dachte an Rhodan. Zwei, drei Sekunden lang hielt er die Augen geschlossen und gab seinen Ängsten nach. Mit einem knappen Kopfschütteln wischte er dann alle Befürchtungen beiseite. Es galt, den Schlussstrich unter das düstere Kapitel zu setzen und Perry Rhodan aus SEELENQUELLS Gewalt zu befreien.

Exakt um 11:45:15 Uhr Standardzeit waren die ersten Schiffe der Angriffsflotte in den Hyperraum gegangen. Jetzt zeigten die Uhren 11:45:19. Auf Schirmen und in den Hologrammen schimmerte wieder der Weltraum. Dennoch kein Aufatmen, kein Jubel. Die anhaltende Anspannung der Besatzung schien geradezu körperlich spürbar. Keine sonnenheiße, vernichtende Glutwolke hüllte das Schiff ein. Aber Tausende Ortungsreflexe zeichneten. Kommandos hallten wieder durch die Zentrale, Daten wurden weitergegeben. 11:45:25. In weitem Umkreis materialisierten Einheiten der Angriffsflotte. Einige tausend bereits, deren Kennung vom Syntron in die strategischen Holos projiziert wurde.

Die ersten Transformexplosionen griffen nach der LEIF ERIKSSON. Doch das Flaggschiff durchpflügte die Glutwolken ohne nennenswerte Schirmfeldbelastungen. Der Rücksturz war zwischen den Umlaufbahnen des zweiundzwanzigsten und dreiundzwanzigsten Planeten erfolgt. Während Jefnuzhoo von den Distanzortungen nicht einmal erfasst wurde, zeichnete sich Ukrohog als graue Eiskugel dreißig Millionen Kilometer voraus ab. »Vier schwere Geschützstellungen!« meldete Lauter Broch't von den Ortungen. »Ihre Zielpfeilung hat uns erfasst.«

Mit einem Viertel der Lichtgeschwindigkeit drang die LEIF ERIKSSON tiefer ins System ein. Bei gleichbleibendem Kurs bedeutete das wenig mehr als eine Minute, bis das Flaggschiff in den Wirkungsbereich der planetaren Transformgeschütze geriet. Ohnehin erhielten die Verteidiger schnell Verstärkung. Das Blau des Paratronschildes wurde unter dem anhaltenden Beschuss zum intensiven Glühen. Bislang hatten weder die LEIF ERIKSSON noch die anderen Schiffe der Heimatflotte Sol das Feuer der Arkoniden erwidert. Zusammen mit Imperator Bostichs auf allen Hyperfunkfrequenzen verbreiteter Aufforderung, dem Sternendämon SEELENQUELL zu widerstehen und die wirkliche Beeinflussung zu erkennen, war das ein letzter Versuch, es nicht zum Äußersten kommen zu lassen.

Die Schirmfeldbelastung stieg weiter an. Bully registrierte einen Wert von knapp über fünfundneunzig Prozent, als die Kommandantin Pearl Ten Wafer endlich die Feuerfreigabe erteilte. 11:46:25 Uhr. Vom Hauptsyntron kam die erste Hochrechnung, dass rund sechzigtausend Raumer des Imperiums zwischen den Planeten standen. Bis auf wenige Ausnahmen flogen diese Einheiten mittlerweile Abfangkurse. Die Strukturlücke im Kristallschild, ein annähernd kreisförmiges, 20.000 Kilometer durchmessendes Loch, hatte weiterhin Bestand. In jeder Sekunde überwandten knapp tausend eigene Schiffe den bis dahin undurchdringlichen Wall.

Die Direktbeobachtung ließ keine Veränderung erkennen; die ansonsten dicht stehenden Sterne von M 13 blieben jenseits der weißblau-kristallinen Sphäre verborgen. Nur die Ortungen offenbarten den Aufriss; das Licht selbst würde noch geraume Zeit benötigen, bis es in einem engbegrenzten Bereich wieder den gewohnten Weltraum zeigte. Die ersten abtastenden Schusswechsel wurden zu erbitterten Gefechten. Aber noch erreichten die explodierenden Transformgeschosse nicht die Gewalt aus Bullys kurzem Wachtraum.

Die Verlustmeldungen häuften sich dennoch. In ohnmächtigem Zorn presste Bull die Lippen aufeinander. Wenngleich weder die eigenen Schiffe noch die schwerfällig wirkenden, kantigen Posbi-Boxen im Zentrum des gegnerischen Feuers lagen. Es schien, dass die Kampfschiffe des Göttlichen Imperiums vor allem die zu Bostich übergelaufenen Einheiten ins Visier nahmen. Um 11:47:19 Uhr erteilte Reginald Bull als Oberkommandierender der Vereinigten Flotte den Befehl, die neuen KorraVir-Varianten einzusetzen. Ab diesem Moment arbeiteten auf allen Schiffen nur mehr die Positroniken.

Ohne festen K-Damm gab es auf seiten der Verteidiger nicht den Heimvorteil, den die LFT in der Schlacht um Terra verbucht hatte. Andererseits war die Erde trotz NATHAN letztlich nicht zu halten gewesen. Im Arkon-System blieb der Nachteil des Positronik-Modus für alle Kontrahenten gleich. Strategische Vorteile versprach sich Reginald Bull jedoch von den ENTDECKERN. Die acht Schiffe wurden von ertrusischen Emotionauten mit unvergleichlich hoher Reaktionsschnelligkeit geflogen. Bullys Miene verhärtete sich, als seine Gedanken wieder zu Perry Rhodan abschweiften. Alle Analysen hatten die Echtheit der Bilder bestätigt: Perry, von energetischen Fesseln gehalten, über einer nahezu lichtlosen Ebene schwebend. Im Fadenkreuz der Strahlenkanonen.

Allein die Erkenntnis, dass Perry noch am Leben war, hielt Bully von überlegten Reaktionen ab. Sie konnte aber nicht verhindern, dass Rachege Gedanken aufkeimten. Der Einsatz von Arkonbomben, eventuell aus größerer Entfernung abgefeuert, würde auf der Kriegswelt einen unlöslichen Atombrand entfachen. Nur löste ein solches Vorgehen das Problem SEELENQUELL keineswegs. Haltet euch von Arkon fern! hatte die unausgesprochene Botschaft gelautet. 11:48:22 Uhr. Ein Raunen ging durch die Zentrale, als die abgeschnittene Heliopause wieder stabil wurde und die Lücke im Kristallschild schloss. Vorübergehend musste ein kristallines Flirren zu sehen sein, als verglühte ein Sternschnuppenregen in der Atmosphäre eines Planeten - dasselbe Flirren, das zwei materialisierende arkonidische Schlachtkreuzer der Tender-Klasse unter irrluchtern den Entladungen aufzufressen schien. Die Vermutung einer Überlappung lag nahe.

Die zwanzigtausend eigenen Raumschiffe hatten in den dreieinhalb Minuten, in denen die Strukturlücke offen stand, den Durchbruch geschafft. Ebenso die sechzigtausend Fragmentraumer der Posbis. Von den 150.000 Einheiten des »Gegenimperiums« Trav'Tussan waren nur 80.000 mit nach Arkon vorgestoßen, die übrigen 70.000 warteten außerhalb des Kristallschildes. Für den Fall, dass SEELENQUELL der Boden auf Arkon letztlich doch zu heiß wurde und er die Flucht an Bord eines Raumschiffs versuchte. Das Kräfteverhältnis stand somit besser, als Reginald Bull zu hoffen gewagt hatte. Lediglich 61.000 große Raumschiffe stellten sich auf seiten des Göttlichen Imperiums zum Kampf, der innerhalb weniger Minuten in voller Heftigkeit entbrannt war.

Es wäre ein leichtes gewesen, im Hyperraum Arkon III anzufliegen und SEELENQUELL überraschend anzugreifen. Nur musste dann eine entsprechende Gegenreaktion einkalkuliert werden, und Bully war keinesfalls gewillt, Rhodan einem erhöhten Risiko auszusetzen. Wer hätte vorherzusagen vermocht, welche Schritte ein in die Enge gedrängter SEELENQUELL unternahm? Nach zwölf Tagen Gefangenschaft musste Perry ohnehin am Ende seiner Kräfte sein und trotz Aktivator dem Tod näher als dem Leben. Bull zweifelte nicht an den Vermutungen der Mediker, dass Perry Rhodan seit seiner Entführung keine Stunde mehr geschlafen hatte.

Bully zwang sich zu anderen Gedanken. Natürlich war Arkon III für die LEIF ERIKSSON und eine Handvoll weiterer Schiffe das erklärte Ziel. Nur hieß es,

diese Aktion bis zum letzten Moment vor SEELENQUELL zu verbergen. Arkon III wurde scheinbar zu einem von mehreren Angriffszielen degradiert. Zumal der neue Kriegsplanet des Planeten-Dreigestirns Tiga Ranton auf den Schutz durch eigene Raumschiffe kaum angewiesen war. Viertausendfünfhundert bodengestützte Gigant-Transformgeschütze der 8000-Gigatonnen-Klasse sicherten SEELENQUELLS Welt. Dieses Arsenal bedeutete für jede anfliegende Invasionsflotte das sichere Ende.

Dabei war den Arkoniden ihre übertriebene Vorsicht nicht einmal anzukreiden. Reginald Bull fragte sich, ob er selbst nicht durchaus ähnliche Sicherungen veranlasst hätte. Auf der Umlaufbahn der drei Planeten kreisten unzählige Bruchstücke des einstigen Kriegsplaneten um die Sonne. Weniger die von diesen Asteroiden ausgehende wirkliche Gefahr als vielmehr die stete Erinnerung an den Angriff der Blues-Flotten im Jahr 2329 alter Zeitrechnung hielt bei den Arkoniden ein kollektives Trauma wach.

Bully entsann sich noch sehr gut. Der Angriff von annähernd einhunderttausend Großkampfschiffen der Blues auf Arkon war während der auf Plophos stattfindenden Hochzeitsfeierlichkeiten von Mory Abro und Perry Rhodan erfolgt. Zu einem Zeitpunkt also, als die galaktischen Medien anderes im Sinn gehabt hatten, als nach M 13 zu blicken. Terraner, Plophoser und die USO hatten letztlich den Fall Arkons, nicht aber das Ende des Planeten verhindern können, der über Jahrtausende hinweg die Waffenschmiede des Großen Imperiums gewesen war. Welche Ironie des Schicksals. Auch der 31. Mai 1304 NGZ würde in die galaktischen Annalen eingehen. Damals wie heute waren es Terraner, die dem arkonidischen Imperium zu Hilfe eilten. Sie werden es nicht zu schätzen wissen, dachte Reginald Bull. Obwohl wir verwandt sind. Aber Kain und Abel waren ebenfalls Brüder...

Mit dem Mut der Verzweiflung warfen sich die Kampfschiffsbesatzungen des Göttlichen Imperiums den Eindringlingen entgegen. Das Bemühen der Arkoniden, die Mehrzahl der Angreifer sofort nach dem Auftauchen aus dem Hyperraum zu isolieren, schlug schon in der Anfangsphase fehl. Posbis und Terraner durchbrachen die imperialen Linien und trieben Brückenköpfe in drei Hauptstoßrichtungen voran. Von den Schiffen, deren Rücksturzkoordinaten aus dem Überlichtflug ohnehin tiefer im System lagen, ganz zu schweigen. In den Holo-Simulationen wurde offenbar, dass Imperator Bostich I. mit seiner Thronflotte ARK'IMPERION Tiga Ranton direkt anflieg. Von leicht oberhalb der Ekliptik zielte sein Kurs auf die Kristallwelt.

Die Heimatflotte Sol und die Fragmentarmer flogen hingegen eine Zangenbewegung, die die äußeren Planetenbahnen schnitt und in der Verlängerung eine Ellipse ergab, die jenseits der Sonne die Bahn der drei Arkon-Planeten umfing. Zudem teilten sich beide Stoßkeile in Kontingente ober- und unterhalb der Ekliptik und splitterten die Kräfte der zahlenmäßig ohnehin unterlegenen Verteidiger weiter auf. Die Spur der Vernichtung fraß sich unaufhaltsam tiefer ins System vor. Ungezählte Wracks zeugten von der unerbittlichen Härte, mit der die Flotten schon in den ersten Minuten aufeinandergeprallt waren. Der Tod hatte viele Gesichter. Aber keines davon war schön.

Es gab Momente, in denen Reginald Bull am liebsten den Rückzug befohlen hätte. Jedes Schiff, das durch Transformbomben von innen heraus verglühte, riss Hunderte Männer und Frauen mit in den Untergang. Menschen wie Arkoniden. Viele hatten Partner, Kinder, Eltern, die vielleicht nie verstehen würden, warum sie sterben mussten. Konnte es je eine akzeptable Erklärung geben? Begrenzt wurde das Geschehen allein durch die Furcht, die freigesetzten Energien und Strukturerschütterungen könnten das Sonnensystem zusammenbrechen lassen. Der heimische Pluto war einst auseinandergebrochen, als die Sammler der Cappins sich zu einem gigantischen Gebilde vereinigt hatten. Daran musste Reginald Bull unwillkürlich denken. Ebenso an den Angriff der Arkoniden auf Sol vor wenigen Monaten, der allerdings noch so etwas wie Besonnenheit hatte erkennen lassen, aufgebaut auf wirtschaftlichem Kalkül.

Im Gegensatz dazu wurden hier, im Herzen des arkonidischen Imperiums, weit größere Transformkaliber eingesetzt. Ihre Schockwellen potenzierten sich. Auf einigen Planeten wurden bereits tektonische Beben angemessen. Da es sich jedoch um mondlose, nur etwa marsgroße Welten handelte, auf denen ausschließlich Robotverbände stationiert waren, blieben die Auswirkungen unbeachtet. Ohnehin waren in den letzten Jahren auf allen Planeten große Hyperkon-Blöcke installiert worden, deren Einsatz die Toleranzschwelle gegen Strukturerschütterungen um fünfzig und mehr Prozent anhub. Die Installation des neuen Kriegsplaneten Arkon III zur Wiederherstellung der exakten Dreierkonstellation hatte diese Absicherung erforderlich gemacht.

Ein Pulk Abfangjäger stürzte sich auf die LEIF ERIKSSON, als das Flaggschiff nach einer kurzen Metagrav-Etappe Arkon VII außerhalb der Reichweite der planetaren Transformstellungen passierte. Mehr als Nadelstiche verursachten die Bordwaffen der Ein-Mann-Jäger jedoch nicht, und sogar mit Punktbeschuss würden sie die hochgespannten Paratronschirme nur in den äußeren Staffeln überlasten. "Das Feuer nicht erwidern!" bestimmte Reginald Bull. Die Jäger flogen zwei vergebliche Angriffe. Danach schien es sekundenlang, als würden sie endgültig abdrehen - bis sie jäh mit voller Beschleunigung der LEIF ERIKSSON entgegenrasten und dicht beieinander im äußeren Schirmfeld explodierten. Ein vielstimmiger Aufschrei hallte durch die Zentrale des Flaggschiffs. »Paratron überlastet! Staffeln sechs und fünf zusammengebrochen!«

Die nächsten Jäger ... Keine Chance, ihnen auszuweichen. Die verheerenden Explosionen bewiesen, dass die Piloten ihren gesamten Munitionsvorrat scharf gemacht hatten. Endlich feuerten die MVH-Geschütze des Flaggschiffs. Die lichtschnellen Impulsbündel woben ein bizarres Netz unmöglich, die Salven mit menschlichen Sinnen zu erfassen. Nur die Wirkung offenbarte die Treffsicherheit der Positronik im Zusammenspiel mit dem Emotionauten unter der SERT-Haube. Nach wenigen Minuten war der Spuk vorüber.

Noch immer jagte Bostichs Aufforderung in den Hyperäther, SEELENQUELL die Gefolgschaft zu verweigern. »... alle, die jetzt noch gegen das Trav'Tussan stehen, sind Marionetten SEELENQUELLS, unselige Verblendete, die nicht wahrhaben wollen, dass die großen Sender der Galaxis die Wahrheit berichten. Schüttelt das Joch ab, das euch zu Sklaven macht! Werdet wieder, was wir immer waren: stolze, unbeugsame Arkoniden. Erhebt euch gegen SEELENQUELLS Reich! Lasst nicht zu, dass die eigenen Schiffe die Flotte des Imperators angreifen! Ich, Begam Bostich, befehle euch, SEELENQUELL zu missachten...«

Mittlerweile zeigte der permanent wiederholte Aufruf Erfolge. Die Besatzungen einiger hundert Kampfschiffe waren schon übergelaufen. Obwohl Reginald Bull die Niederlage der Verteidiger in greifbarer Nähe sah, wollte sein Argwohn nicht weichen. Nach wie vor hatte SEELENQUELL den Terranischen Residenten in seiner Gewalt. Trotzdem versuchte die Superintelligenz nicht einmal, Rhodan als Trumpf auszuspielen.

»Das ist die Ruhe vor dem Sturm«, behauptete Bull. »SEELENQUELL plant einen Gegenschlag, mit dem keiner von uns rechnet, irgend eine Schweinerei, die unseren militärischen Sieg zur Makulatur werden lässt.« Die Raumschlacht, in ein Dutzend und mehr Schauplätze aufgesplittert und den drei Arkon-Welten schon bedrohlich nahe, hatte ihre eigene Dramatik entwickelt. Aber so betroffen die hohen Verluste auch machten, wirklich bedeutungsvoll war nur SEELENQUELL. Erst ein Sieg über die negative Superintelligenz würde das Blatt wirklich wenden.

Landetruppen des Gegenimperiums Trav'Tussan erkämpften bereits unter hohem Blutzoll Brückenköpfe auf Urengoll, Flaon, Uklag und Tacha. Gleichzeitig zog sich der Ring um die drei Arkon-Welten enger zusammen. Erst jetzt, knapp eine halbe Stunde nach den ersten Transformsalven, hielt Reginald Bull den Zeitpunkt für gekommen, Kurs auf das dichteste Schlachtgetümmel zu nehmen, das sich keineswegs zufällig - in den Bereich des Kriegsplaneten verlagerte. In einer koordinierten Aktion und im Feuerschutz der LEIF ERIKSSON und der übrigen ENTDECKER gingen die LEMY DANGER und die RIO TOCA in den Metagrav-Flug. Beide Schiffe hatten sich bislang im Hintergrund gehalten und waren von arkonidischen Raumern nur kurz behelligt worden. »Es ist höchste Zeit für den Einsatz der Sekundärwaffe Geistertanz.« Der Stimme des Verteidigungsministers war keine Regung anzuhören.

4.

Düsternis umgibt mich. Aber ich weiß: Es ist nicht Nacht. Irgendwann sah ich die Sonne aufgehen, doch ihre Schatten haben sich in diesem wogenden, düsteren Schleier aufgelöst. Nur ein grelles Auge starrt mich an. Es saugt mir die Kraft aus dem Leib, verbrennt mich und wird mich töten. Vielleicht schon heute. Oder erst morgen. Ich darf nicht einschlafen! Weil ich weiß, dass ich dann ich nie wieder aufwachen werde. Das grelle Auge, beinahe eine Kugel, pulsiert im rasenden Takt meines Herzschlags. Funken stieben von ihm auf wie böse Geister. Und unaufhaltsam kommt es näher.

»Geh weg! Verschwinde! Lass mich in Ruhe!« Ich schreie, kreische, verlege mich aufs Bitten. Weil ich die Bedrohung nicht mehr ertrage. Ich? Zäh wie ein Sumpf sind meine Gedanken; sie verschlingen, was sie gerade umklammern, als wollten sie es nie wieder freigeben. Unerträglich nahe ist die glühende Kugel. Ihr Anblick quält mich und versetzt mich in Panik. Diesmal ist es besonders schlimm. Nicht die Augen schließen! dröhnt es in mir. Wehr dich dagegen! Sobald du einschlafst, hast du verloren!

Es ist mir egal. Ich kann nicht mehr. Seit acht ... neun ..., ich weiß nicht, wie vielen Tagen durfte ich nicht mehr schlafen. Ich werde jetzt die Augen schließen

und einfach an nichts denken. Es muss schön sein, zu schlafen und zu träumen...

Fanfarenklang hallte von den hohen Mauern wider, und das Stimmengemurmel Tausender, die auf den Rängen warteten, hallte heran. Er kniete auf dem Boden und überprüfte den Sitz seiner Sandalen. Er ließ sich Zeit dabei, lauschte den unverständlichen Lauten aus der Arena. Die Helligkeit draußen blendete ihn. Sogar die armdicken eisernen Gitterstäbe seines Gefängnisses schienen zu zerfließen, so grell war das Licht, in dem er sich gleich würde zurechtfinden müssen. Das Glosen der Fackeln an den Wänden war damit nicht vergleichbar.

Ein letzter Fanfarenstoß, danach knirschten die Schritte der Wächter auf dem Kies. Ein Schlüssel wurde ins Schloss gestoßen, bewegte quietschend die Zuhaltungen. »Du bist dran, Mensch!« Kräftige Fäuste zerrten ihn vorwärts und stießen ihn hinaus in die gleißende Mittagssonne. Das Wasser schoss ihm in die Augen, aber selbst als er die Arme hoch riss und die Hände im Gesicht verkrallte, änderte das nichts. Wie lange er dastand, breitbeinig die Füße in den Arenaboden gestemmt und den Oberkörper wie zum Sprung geduckt, wusste er nicht. Gierig sog er die neuen Eindrücke auf, die ebenso jäh über ihn hereingebrochen waren wie das grelle Licht. Er roch den Schweiß der Menge und das Blut, das der Boden.

ausdünstete, und der kaum wahrnehmbare Wind trug aus der Ferne fremde Gerüche heran. Ozon ... Metalllegierungen... Woher weiß ich das? Die Frage blieb unausgesprochen. Irgendwo hinter ihm erklang ein scharfes Fauchen. Es signalisierte Gefahr. Er spürte das ebenso an dem plötzlich atemlosen Schweigen der Menge. Als das Schaben scharfer Klauen zwischen Sand und Kies wahrzunehmen war, spannte sich vor seinem inneren Auge ein mächtiger, konturloser Leib zum Sprung. Zugleich schnellte er sich mit der letzten Kraft seiner ausgemergelten Muskeln zur Seite.

Etwas Schweres, Hartes streifte ihn, dann schlug er auf, bremste den Sturz halbwegs mit den Armen und rollte sich über die Schultern ab. Mit beiden Händen griff er in den Kies. Die Steine waren eine lächerliche Verteidigung, aber sie vermittelten wenigstens die Hoffnung, nicht völlig wehrlos zu sein. Schwankend kam er auf die Beine und startete in die Helligkeit, die erste Konturen gebär. Die hohe graue Mauer der Arena weckte Erinnerungen, die er noch nicht einzuordnen vermochte. Es war nicht lange her, da hatte er sich an diesem oder einem ähnlichen Platz aufgehalten. Vage entsann er sich. Es war keineswegs die angenehmste Zeit seines Lebens gewesen.

Fahle Gesichter starteten von der Höhe auf ihn herab. Sie verschmolzen zu einer anonymen Masse. Ebenso wie die prunkvollen Gewänder, die diese Leute trugen. Arkoniden, entsann er sich, ohne darüber nachgedacht zu haben. Wahrscheinlich gab es vieles, was er eben noch gewusst hatte, an das er sich aber erst mühsam wieder erinnern musste. Nicht jetzt! Fast hätte er sich ablenken lassen. Nur ein blitzschneller Sprung zur Seite rettete ihn vor einer klauenbewehrten Pranke. Erste Teileindrücke formten sich, ließen in ihm ein Bild des Angreifers entstehen.

Von acht Gliedmaßen war die hinteren zu kräftigen Sprungbeinen ausgebildet, während die beiden vorderen Paare, mit blitzenden Widerhaken versehen, ebenso tödliche Waffen wie hervorragende Kletterwerkzeuge zu sein schienen. Nach vorne wurde der Körper schlanker und wohl auch beweglicher. Der Schädel pendelte auf drei schlauchdünnen Halsen, die jede Drehung ermöglichten. Rotglühende Augen fixierten ihr vermeintliches Opfer. Er spürte, dass diese Augen ihn lähmten. Es waren eigenartige Augen, voll Gier und Mordlust, aber zugleich so unergründlich tief, als spiegelte sich das Universum in ihnen.

Eine wohlige Müdigkeit stieg in ihm auf. Unmöglich, den Blick noch abzuwenden, das Gefühl der Schwerelosigkeit zu verdrängen, das ihn zu den Sternen trug. Arkon... Der Kugelsternhaufen M 13, Thantur-Lok ... Dann die Milchstraße ... Andromeda ... Die Galaxien der Lokalen Gruppe, die Mächtigkeitsballung von ES ... »Du kennst den Weg zur Macht«, dröhnte es in seinen Gedanken. »Zeige ihn mir, Terraner!« Der Wunsch, sich herumzuwerfen und zu fliehen, wurde übermächtig, egal was danach mit ihm geschah. Doch er war viel zu müde und erschöpft.

Matt schweifte sein Blick durch die Arena. Und endlich erkannte er den Gegner: Wrehemo Seelenquell lag vor ihm. Genau so, wie er den kleinen Fremden zum erstenmal in den Anden gesehen hatte. Eine humanoide, extrem zarte Gestalt von nicht mehr als sechzig Zentimetern Größe. Wrehemos dünne Beine hingen noch mit den Widerhaken an der Brust des Silberträgers, und der Kopf bewegte sich auf den drei Schlauchhälsen von einer Seite auf die andere.

Ein dumpfer Schmerz durchbrach seine Wahrnehmungen. Zugleich kam die Kälte. Als hätte man ihn bei vollem Bewusstsein in eine Kryogenkammer gesperrt. Er wollte schreien, brachte aber keinen Laut über die Lippen. Weil sich glutflüssige Lava in seinen Adern auszubreiten schien, von einer winzigen pochenden Stelle im Nacken ausgehend.

Der Schmerz wurde unerträglich und brachte ihn halbwegs zur Besinnung. Perry Rhodan erkannte, dass der Anzug reagiert und ihn mit Medikamenten oder Drogen vollgepumpt hatte. Details wollte er gar nicht wissen. Ihm genügte die Erkenntnis, dass er sich in einem körperlichen und geistigen Ausnahmezustand befand wie nie zuvor im Laufe seines langen Lebens. Seit beinahe zwölf Tagen hatte er nicht mehr geschlafen. Drei Tage Schlafentzug brachten den menschlichen Organismus an den Rand des Zusammenbruchs. Er selbst hätte nach spätestens fünf bis sechs Tagen das Bewusstsein verlieren müssen. Nur dem Zusammenspiel von Zellaktivator und Galornenanzug verdankte er, dass SEELENQUELL ihn noch nicht überwältigt hatte. Wenngleich er spürte, dass die Medikamente durch starke Drogen ersetzt worden waren. Er fragte nicht, welche Stoffe seinen Körper langsam von innen heraus zerfraßen ... Sein eigenes schrilles Lachen erschreckte ihn. Wie lange würde es noch dauern, bis er aller Unsterblichkeit zum Trotz den Tod herbeisehnte, falls er nicht vorher den Verstand verlor?

Die Kavallerie ließ auf sich warten. Niemand kam, um ihn zu befreien. Arkon war und blieb das am besten geschützte System in der Milchstraße. Schon die Galornen hatten für die Vermessenheit, SEELENQUELL besiegen zu wollen, mit ihrer Vernichtung bezahlt. Bully hat mich vergessen. Rhodan hob die Arme, fuhr sich mit beiden Händen übers Gesicht und verschränkte die Finger im Nacken. Es knackte hörbar, als er mit einem kräftigen Ruck die Nackenmuskulatur dehnte. Siedendheiß durchzuckte ihn die Erkenntnis, dass er sich wieder bewegen konnte.

Ansonsten hatte sich nichts verändert. Die Katsugos standen in einiger Distanz wie stählerne Monumente. Und Wrehemo Seelenquell begann, sich zeitlupehaft langsam von seinem Silberträger zu lösen. Rhodan spürte, dass er nicht mehr lange handlungsfähig bleiben würde. Übelkeit stieg in ihm auf, gefolgt von einer Woge neuer Schmerzen. Gurgelnd warf der Terraner sich nach vorne. Er stürzte über die eigenen Beine, taumelte und schlug schwer auf, aber er bekam den Gegner zu fassen. Wie Schraubzwingen krallten sich seine Finger in nachgebendes Fleisch, während Glutbahnen über ihm zusammenschlugen und alles auslöschten.

Ich lebe.

Mein Gott, ich verstehe nicht, weshalb die Katsugos mich nicht mit dem Feuerstoß getötet haben. Wirklich nur, weil SEELENQUELL mein Wissen braucht? Aber ich habe es geschafft, Wrehemo ist meine Geisel. Der Bursche wehrt sich nicht. Vielleicht hat er die Besinnung verloren. Egal - ich breche ihm alle Knochen, sobald er sich regt. Und ich werde mich nicht moralisch verantwortlich fühlen, diesmal nicht.

Hat er sich bewegt? Ich reagiere überreizt. Aber jetzt ... Ich muss den Katsugos den Rückzug befehlen. Außerdem brauche ich ein Raumschiff, eine Space-Jet mit Pilot. Selbst kann ich nicht mehr fliegen. Aber ich kann den Piloten überwachen, wenigstens bis wir das Arkon-System verlassen haben und auf terranische Schiffe treffen. Die Flotte muss in der Nähe sein ... sie muss ganz einfach ... Wenigstens die LEIF ERIKSSON. Acht ENTDECKER haben wir. Aber bald wird Terra weitere Raumriesen bauen, ob mit oder ohne die Werften auf dem Mond. Die Konstrukteure setzen bewusst auf das Nebeneinander modernster Technik und altbewährter Systeme und...

Verdamm! Das tut weh. Wrehemo hat mir die Widerhaken in den Arm gebohrt. Er will mich zu seinem Träger machen. Nein! Ich packe fester zu, beiße die Zähne zusammen. Seine Knochen brechen. Ich spüre es deutlich. Noch bin ich nicht wehrlos, Seelenquell. Ich erstarre schier, als sich der Körper unter meinem Griff aufzulösen beginnt. Wrehemo wird zum wabernden roten Nebel, der sich um meinen Arm windet, dann um den Oberkörper. Er hüllt mich ein; ich spüre, wie er durch Ohren und Nasenlöcher in mein Gehirn eindringt. Ich weiß nichts!

Du kannst mich töten, SEELENQUELL, aber meinen Widerstand wirst du nicht brechen! Der Nebel löst sich, zieht sich zurück, beginnt zu rotieren. Er wird zur funkensprühenden, immateriellen Kugel, die ich ignoriere, weil eine andere Bewegung meine Aufmerksamkeit ablenkt: Der Silberträger lebt noch, obwohl die Schüsse der Katsugos ihn getroffen haben. Warum? Ich weiß es nicht. Das ist nicht der Silberne. Mein Herzschlag beginnt zu rasen. Ich kneife die Augen zu, öffne sie wieder ... und wünsche mir, die Thermosalve hätte mir diese Qual erspart.

Wie lange habe ich dich nicht gesehen, Gesil? Mir ist, als wäre es eine Ewigkeit her. Aber ich erinnere mich an unsere erste Begegnung, als wäre sie gestern

gewesen. Vom ersten Blick an wollte ich dich besitzen, dich, eine Inkarnation der abtrünnigen Kosmokratin Vishna. Hast du mich gelehrt, die Kosmokraten mit anderen Augen zu sehen? Oder wusste ich längst, dass ihr Weg nicht der einzige sein kann?

Ich streiche über ihr Haar. Wie gerne habe ich sie in den Armen gehalten. Und ich liebe sie noch immer. Gesil ist verwundet, ich muss die Blutung zum Stillstand bringen. Aber dann? Ich habe eine neue Gefährtin, Gesil, und einen Sohn namens Delorian mit ihr, den ich nicht kennenlernen durfte. Beide sind mit der SOL aus dem PULS von DaGlausch aufgebrochen ... Nein, nicht jetzt. Später, vielleicht. SEELENQUELL belauscht uns. Ich gebe ihm mein Wissen nicht preis, nicht über Terra, schon gar nicht über Thoregon.

Lärm schreckt mich aus der Einsamkeit meiner Empfindungen auf. Das Fauchen von Impulsschüssen vermischt sich mit dem Kreischen berstenden Stahls. Ich schaue auf, sehe erst einen Schatten und dann eine massige Gestalt, die die Katsugos fast ums Doppelte überragt. Wie lästiges Ungeziefer packt der Zyklop einen der Kampfroboter, wirbelt ihn in die Höhe und zerfetzt ihn zwischen den Pranken. Die Strahlschüsse können ihm nichts anhaben, werden von dem Anzug des Todes, den er trägt, schier aufgesogen.

Unmöglich! Das ist nicht Ramihyn, der Diener der Materie, schießt es mir durch den Sinn. Ich phantasie. Gleich wache ich aus dem Alptraum auf und erkenne, dass ich zu Hause am Goshun-See bin. Ich habe nur letzte Nacht mit Bully und Gucky durchgezecht und einen schweren Kopf. Der Zyklop wendet sich mir zu. Ihn umweht der eisige Hauch des Todes, der schon auf Terra Panik und Entsetzen verbreitet hat. Aber mir kann er nichts anhaben. Ich starre auf sein riesiges Auge, ohne eine Regung zu erkennen.

»Verräter!« dröhnt seine Stimme durch die Arena. Erst jetzt werfe ich mich herum und versuche zu fliehen. Dabei weiß ich, wie sinnlos eine Flucht ist. Ramihyns Lachen zerreißt mir fast das Trommelfell. Ich fühle einen Schlag, werde hochgewirbelt; der Zyklop hat mich mit einer blitzschnellen Handbewegung von den Füßen geholt. Dann lässt er mich fallen. Das ist kein Traum; ich kann gerade noch die Arme anwinkeln, bevor ich aufschlage. Und im allerletzten Moment aktiviert der Galornenanzug die Prallfelder.

Hoch über mir schwebt Ramihyns kantiger Schädel. Der Riese genießt meine Hilflosigkeit. Vor allem ist diesmal kein Teleporter in der Nähe, der mich aus seiner Reichweite retten kann. Er hebt den Fuß - tritt zu. Ich schaffe es gerade noch, mich auf die Seite zu rollen. Dann ist er endgültig über mir ... »Moo!« schreie ich aus Leibeskräften. »Aktiv-Modus! Hilf mir!« Ich bin nur ein Terraner. Die Hohen Mächte nehmen von uns Notiz, wenn es in ihre Pläne passt, ansonsten ignorieren sie uns. In ihren Augen sind wir Werkzeuge, nicht mehr. Aber wir haben die Kraft, uns bemerkbar zu machen. Wir können das scheinbar Unabänderliche ändern. Wenn wir den Mut und die Standhaftigkeit dazu aufbringen.

»Moo, Aktiv-Modus!« Es ist vorbei. Ein grauenvoller Schmerz durchzuckt mich, gleichzeitig explodiert Schwärze in meinen Gedanken.

Die Welt bestand nur noch aus einem vagen, verschwommenen Ausschnitt, der sich tief in sein Gedächtnis eingebrannt hatte: das Grau der Arena, die Roboter und die funkensprühende Entität SEELENQUELL ... Nach wie vor hing er im Brennpunkt der Fesselfelder dicht über dem Boden, längst nicht mehr als eine willenlos schlaffe Puppe in einer gläsernen Vitrine. Sein Körper fühlte sich an wie eine einzige schwärende Wunde; die Medoeinrichtungen des Anzugs konnten zwar den Schmerz betäuben, nicht aber die Ursachen beseitigen.

In seinen Gedanken hatte Perry Rhodan sich zusammengerollt, die Arme unter den Oberschenkeln verschränkt und ließ sich treiben. Die Embryonalhaltung vermittelte ihm einen vagen Hauch von Wärme und Schutz, an den er sich mit letzter Kraft klammerte. Aus trockenen Augen startete er auf die Bildfläche des geschlossenen Formenergiehelms. Szenen aus den Datenspeichern des Galornenanzugs wechselten sich ab. Die Bilder sollten sein Wachbleiben unterstützen, doch der Terraner nahm sie kaum wahr. Er hatte SEELENQUELL so nahe wie nie zuvor gespürt. Und beinahe wäre es der Superintelligenz gelungen, in seine Erinnerungen einzudringen.

Wie lange lag das zurück? Einige Stunden? Egal. Moo hatte ihm zu erklären versucht, dass die letzte starke Injektion nur einmal wiederholt werden konnte. Nicht, weil er die Dosis nicht mehr ertragen würde, sondern weil ganz banal der Vorrat bald aufgebraucht war. Wir schaffen es! redete sich Perry Rhodan unaufhörlich ein. Er wollte die Erde wiedersehen, seine wolkenverhangene blaue Heimat. Die Bildwiedergabe wechselte. Terra erschien als zunehmende Sichel und neben dem Planeten das kraterübersäte Antlitz des Mondes. Rhodan konnte seine Tränen nicht zurückhalten, er wollte es nicht einmal.

Danke, Moo! Das halb robotische, halb lebendige Zwitterwesen half ihm, so gut es konnte. Im Nachhinein verstand er nicht, dass er wirklich an diesem Beistand gezweifelt hatte, aber sein gequälter Aufschrei war Ausdruck höchster Not gewesen: »Moo! Aktiv-Modus! Hilf mir!« Sobald er versuchte, das Geschehene zu entwirren, drehten sich seine Gedanken im Kreis. Geblieben war das unangenehme Empfinden größter körperlicher Nähe zu SEELENQUELL.

Er war im Begriff, dich zu überwältigen, hatte Moo vor einer Weile behauptet. Sein Einfluss auf dich schien sogar stärker als das Medikament zu sein. Deshalb habe ich deine Erinnerung an Gesil und Ramihyn angestoßen. Weil vorausszusehen war, dass der Diener der Materie dich töten würde - und nur deine eigene Überzeugung zu sterben hat den mentalen Zwang überwunden. Die Bildwiedergabe der Erde ließ nun Europa erkennen, danach Asien. Terrania zeichnete sich unübersehbar unter faserigen Wolkenschleiern ab.

Rhodan genoss den Anblick. Er spürte, wie sich die Rebellion in seinem Inneren allmählich beruhigte, dieses unerträgliche Gefühl, die viel zu eng gewordene eigene Haut abstreifen zu müssen, um endlich wieder frei atmen zu können. In Gedanken fiel er der Erde entgegen ... Die Sicht wurde schlechter. Wolkenschleier hüllten ihn ein; ihre Feuchtigkeit brannte auf der Haut. Perry Rhodan achtete kaum darauf. Bis er die Haut auf seinen Handrücken aufplatzen und Flammen hervorbrehen sah, ein kaltes Feuer, das sich rasch über die Arme ausbreitete. Zugleich legte sich ein unheimlicher Druck um seinen Schädel. Ver zweifelt kämpfte Rhodan gegen die drohende Bewusstlosigkeit an. SEELENQUELLS Angriff war heftiger als je zuvor. Mit ungestümer Wucht drängte er in Rhodans Gedanken, als hätte er gelernt, die Hindernisse beiseite zu räumen.

Der vermeintliche Sturz beschleunigte sich. Als der Terraner die Wolkendecke durchbrach, lag nicht mehr die Erde unter ihm. Eine kahle, trostlose Felswüste prägte das Bild. Kein Wasser, kein Grün, dafür aber brodelnde Magmaseen. In der Atmosphäre schwebender Schwefel färbte den Himmel trüb-gelb und verätzte die Lungen bei jedem Atemzug. Mit unmenschlicher Anstrengung zwang sich Rhodan dazu, wieder einzuatmen, bevor ihm die Sinne schwanden. Diese fremde Welt war nichts als eine neue Vision, mit der SEELENQUELL ihn beeinflusste.

Er wollte Moo rufen, doch seine Gedanken versiegten. Weil sich das PsIso-Netz heiß in die Schädeldecke einzubrennen begann. Die hauchdünnen Drähte glühten in unerträglicher Hitze. SEELENQUELL griff wieder nach ihm. Eine Woge von Hass schlug über dem Terraner zusammen, ein Wirbel, der ihn in lichtlose Tiefen zerrte und keinen Widerstand duldete. Am Ende, das erkannte Rhodan mit der Bitternis des Unausweichlichen, stand sein Aufgehen in SEELENQUELL. Das war sein Schicksal. Er konnte sich nicht mehr dagegen wehren. Die negative Superintelligenz hatte begonnen, ihn in sich aufzunehmen.

Stimmen klangen auf und verwehten wie ein Hauch. Rhodan verkrampfte sich zu sehr, als dass er verstanden hätte, was sie sagten. Doch irgendwie wurde ihm klar, dass SEELENQUELL seine Hände abfragte. Die eintreffenden Neuigkeiten waren unangenehm, das spürte der Terraner. Ebenso, dass die junge Superintelligenz kaum noch Interesse an ihrem »Besitz« hatte. Selbst wenn sich das Kerngebiet um Arkon militärisch stabilisieren ließ, war das ein wahrhaft lächerlicher Gewinn. Eine Wesenheit strebte nicht nach einigen hundert Kubiklichtjahren. Ihr wahres Ziel war eine Machtsphäre höherer Art: die Errichtung einer Mächtigsballung.

Perry Rhodan erschauerte, als ihm bewusst wurde, dass SEELENQUELLS Konzentration keineswegs dem Kristallimperium galt und ebensowenig der LFT. Du bist der Schlüssel zu meiner Zukunft! dröhnte es in ihm. Ich werde mir holen, was mir zusteht. Der Prozess meiner Transformation ist weit gediehen. Ver zweifelt sträubte sich der Terraner gegen die mentale Kraft, die in ihn eindrang und sein Ich zurückzudrängen begann. Bald würde ihm der eigene Körper nicht mehr gehören, war er nur noch ein Geduldeter und Sklave, eine Hand der Wesenheit, deren Geburt er vor fünf Monaten miterlebt hatte.

Ich hätte es verhindern müssen! Ich hätte Wrehemo töten sollen, als ich noch die Möglichkeit dazu hatte. SEELENQUELLS schauriges Lachen erschütterte sein Selbstverständnis. Die Superintelligenz wusste, dass er nie die Hand gegen einen Wehrlosen erhoben hätte. Sie ergriff Besitz von ihm und je weiter der Vorgang voranschritt, desto deutlicher wurden dem Terraner die Hintergründe.

Im ersten Anlauf war SEELENQUELL als Superintelligenz mehr oder minder gescheitert. Nicht einmal eine einzige unbedeutende Galaxis beherrschte er. Umso dringender musste er einen neuen Weg einschlagen, sich in eine andere Persönlichkeit transformieren, die für die Zukunft den Erfolg versprach, der



ihm bislang verwehrt geblieben war. Wrehemo erwies sich als zu schwach, zu unbedeutend. Ebenso die Psi-Kräfte der Monochrom-Mutanten.

SEELLENQUELL hatte das sechsdimensionale Kraftfeld gespürt, das die Erde seit langer Zeit umgab: ein imposantes, funkelndes Juwel. Zweifellos hatte schon ES jenes Feld als Kraftquelle genutzt, um schneller zu wachsen, als das sonst der Fall gewesen wäre. SEELLENQUELL blieb es jedoch verwehrt, an diesem Kraftquell teilzuhaben. Weil er sich in eine Richtung entwickelt hatte, die es ihm unmöglich machte, die Kraft des funkelnden Juwels zu nutzen. Der Versuch, Morkhero innerhalb des sechsdimensionalen Feldes für eine zweite Geburt zu nutzen, war gescheitert.

Perry Rhodan verstand, dass SEELLENQUELL längst begonnen hatte, sein mentales Feld umzustrukturieren um sich gezielt mit ihm zu vereinen. Die Superintelligenz hatte erkannt, dass der Vitalenergiespeicher, als den sie den Zellaktivator bezeichnete, den Terraner trotz seiner niedrigen Evolutionsstufe mit dem sechs dimensionalen Feld des Solystems verband. SEELLENQUELL hegte sogar den Verdacht, dass zwischen Perry Rhodan und ES eine besondere Seelenverwandtschaft bestand. Der Beweis dafür fehlte zwar, doch SEELLENQUELL war überzeugt davon, dass sich ihm das sechsdimensionale Kraftfeld öffnen würde, sobald er eine dauerhafte Bindung zu Rhodan hergestellt hatte. Dann würde ihm die Weiterentwicklung in einer höheren Geschwindigkeit möglich sein.

Eines Tages musste er für die Rückkehr von ES gewappnet sein, vielleicht sogar viel früher, als die Menschen glaubten. Tausend Jahre Krieg - SEELLENQUELL sah das als Metapher, keineswegs als präzise Zeitangabe. Das änderte aber nichts an der Tatsache, dass eine große Flotte vor dem Kristallschirm Stellung bezogen hatte. Nur einen knappen Gedanken verschwendete SEELLENQUELL daran, mit Rhodan die Flucht anzutreten. Seine mentale Transformation war schon zu weit vorangeschritten; er hüllte den Terraner ein, war im Begriff, ihn zu übernehmen. Ein Vorgang, der Zeit erforderte. Rhodan durfte nicht allein zu einer Hand werden - Rhodan musste SEELLENQUELL assimilieren können.

Die Existenz der Superintelligenz war nicht bedroht, egal ob die Angreifer nach Arkon III kamen oder nicht. Selbst mit einer halben Million Schlachtschiffen konnten sie eine körperlose Wesenheit niemals gefährden. SEELLENQUELLS Lachen wurde dumpf und spöttisch, fast wie das Lachen von ES, dem Unsterblichen von Wanderer. Die Erinnerung daran hatte er aus Rhodans Gedächtnis. Sein Spiel war in dem Moment gewonnen, in dem der Terraner einschlief. Dann würde es ein leichtes sein, den eigenen Tod vorzutauschen, weil Terraner und Arkoniden dies bereitwillig glauben würden. Seine Ausstrahlungen im Psi-Spektrum ließen sich so weit reduzieren, dass kein Messinstrument den Betrug entlarven würde. An Rhodan gebunden, konnte er unbemerkt Terra erreichen.

Vergeblich hatte Perry Rhodan gegen den übermächtigen Einfluss angekämpft. Er war zu schwach und hatte einfach nicht mehr die Kraft, sich dem Unvermeidlichen länger entgegenzustemmen. Dass er künftig die negative Superintelligenz in sich bergen sollte, diese Geburt aus Wrehemo Seelenquell und dem Anzug der Phantome, ließ ihn endgültig zusammenbrechen. Mit einemmal schien alles sehr weit entfernt. Seine Gedanken verwischten hinter aufziehenden Nebelschwadern. Überdeutlich spürte Rhodan, dass sein Herzschlag aussetzte, dann von neuem begann. Aber nur zwei unregelmäßige, wilde Schläge folgten. Ein grauenvoller Schmerz verkrampfte seine linke Seite, eine unheimliche Last auf den Lungen raubte ihm den Atem. Vergeblich sein Versuch, nach Luft zu ringen. Eine seltsame, nie gekannte Benommenheit erfüllte ihn.

Perry Rhodan hätte nie geglaubt, so zu enden. Auf Arkon und einsam. Ohne Hoffnung für sich und seine Menschheit. Merkte SEELLENQUELL denn nicht, dass er starb? Oder nahm die Superintelligenz bereits seinen Tod in Kauf, weil sie kaum weniger verzweifelt um ihre Existenz kämpfte? Ein erstes Eingeständnis von Schwäche? Seid ihr endlich gekommen? Bully... Michael... Gucky ... Schwärze umfing ihn. Er spürte einen Einstich im Nacken. Gleich darauf einen zweiten, deutlicher wahrnehmbar. Die Übelkeit wurde stärker.

Etwas berührte sein Gesicht, tastete über seine Schläfe. Im nächsten Moment explodierte eine Sonne inmitten der Schwärze. Die Druckwelle schien sein Inneres nach außen zu kehren. Er schrie ... und konzentrierte sich sofort auf sein eigenes gequältes Atemholen. Das Herz setzte wieder ein. Rhodan lauschte jedem Schlag - benommen, als wäre es nicht sein Herz, sondern das eines Fremden. Er war so unendlich müde, wollte nur noch schlafen. »Durchhalten«, raunte eine leise Stimme. »Gib dich nicht auf!« Ich träume. Es ist so schön, zu schlafen ... »Mach nicht schlapp!« Die Stimme brüllte in sein Ohr, überschlug sich schier. Mit einer unkontrollierten Bewegung schüttelte Perry Rhodan den Kopf. Trotzdem zwang er sich, die Lider wenigstens einen Spaltbreit zu öffnen. Ein volles, silbernes Gesicht schaute ihn an: Moo.

»Wie sagt ihr Terraner?« fragte der kleine Roboter. »Die letzte Dosis war stark genug, einen Elefanten auf die Beine zu bringen.« Rhodan fielen die Augen wieder zu. Trotzdem spürte er, wie ihn neue Kräfte durchfluteten. Vielleicht waren sie ausreichend, den endgültigen Zusammenbruch einige Stunden hinauszuzögern. Eine Galgenfrist, mehr nicht. »Nicht einschlafen!« mahnte Moa. »Du musst nicht mehr lange warten. Soeben sind Zehntausende Raumschiffe in das Arkon-System eingedrungen.«

Reginald Bull! Kein anderer hätte das zuwege gebracht. Perry Rhodan wusste mit instinktiver Sicherheit, dass seine Freunde gekommen waren, um ihn heimzuholen. Er musste nur noch kurze Zeit durchhalten. Und er würde durchhalten!

5.

Eineinhalb Stunden vorher: Die Statusbildschirme in der Zentrale des Carit-Kreuzers TERRANIA zeigten eine schnelle Abfolge von Skalen und Diagrammen, der ein menschliches Auge nur mit Mühe folgen konnte. Erst vor wenigen Minuten waren die letzten Nachrüstarbeiten an den positronischen Steuerkomplexen beendet worden, die eine Kontrolle aller Schiffsfunktionen von außerhalb ermöglichten. Das Hauptaugenmerk hatte der Absorption erwarteter Störquellen gegolten, denn in dem bevorstehenden Einsatz kam es nicht auf die Schlagkraft der TERRANIA und ihres Schwesterschiffs BARETUS an, sondern einzig und allein darauf, beide 100-Meter Kreuzer unversehrt bis nach Arkon III zu bringen.

»Egal was ringsum geschieht, wir schaffen es«, sagte Leutnant Morrhem Andalassiu, USO-Einsatzagent und nach schwerer Verwundung Leiter einer Quintech - Sondergruppe. »Haben Sie jemals einen Weltuntergang erlebt?« Überlaut dröhnte die Frage durch die Zentrale. Das nachfolgende Schnauben verstummte zum Glück schon nach wenigen Sekunden.

Die Fingerspitzen auf die Schläfen gepresst und die Daumen in den Ohren, wandte sich Andalassiu um. Ein blauer Wall versperrte ihm die Sicht - der Kampfanzug eines Wesens, das ihn mit 3,35 Metern beinahe um die doppelte Größe überragte. Langsam hob der Techniker den Blick, doch er musste den Kopf weit in den Nacken legen, um die drei handgroßen roten Augen zu sehen, die ihn von oben herab musterten.

Der mit weißer Lederhaut überzogene halb kugelige Schädel saß ansatzlos auf den Schultern, aus denen auch die beiden Handlungsarme hervorwuchsen. Den für ihn wenig schmeichelhaften Vergleich zwischen dem Umfang dieser Arme und seiner eigenen Taille ließ der schwächliche QuinTech gar nicht erst aufkommen. Das zweite Armpaar des Haluters ragte aus der Brust hervor.

Obwohl Haluter fast schon zum Alltag in der Milchstraße gehörten, stand Andalassiu zum erstenmal Blo Rakane gegenüber, dem bedeutendsten halutischen Wissenschaftler der Gegenwart. Nicht nur die albinotische Hautfarbe unterschied Rakane von allen anderen seines Volkes; sein Gewicht lag mit 31 Zentnern um knapp ein Viertel unter der Norm, er konnte seine Zellstruktur nicht zur Härte von Terkonitstahl umwandeln, und sein Gebiss war zu weich, als dass er damit Steine hätte zerkleinern und dem Konvertermagen zuführen können. Doch seine körperlichen Defizite glich der weiße Riese durch überlegene geistige Fähigkeiten aus.

»Bereiten Sie sich auf das Schlimmste vor, Quintech!« Blo Rakanes Stimme klang jetzt gedämpft, er flüsterte nur noch. »Wir werden die Hölle sehen, das verspreche ich Ihnen.« Hinter dem Haluter hatte eine zweite Person die Zentrale der TERRANIA betreten. Andalassiu rieb seinen Nacken, als er den Blick wieder senkte und sich dem Ara zuwandte. Zu dem knapp über zwei Meter großen Mediziner musste er nicht so extrem aufschauen. Zheobitt war hager, beinahe dürr, sein hochgewölbter Schädel wirkte wie poliert, wenngleich das eher an den leicht bläulich unter der alabasterfarbenen Haut verlaufenden Adern lag. Der schmallippige Mund und die scharf gezeichnete Nase verliehen ihm das Aussehen eines Raubvogels.

Kann man ihm wirklich vertrauen? Prompt durchzuckte den Leutnant die Frage, die sich vor ihm schon viele gestellt hatten. Ärgerlich auf sich selbst, verscheuchte er mit einer knappen Kopfbewegung alle Zweifel. Zheobitt war loyal, solange sein Geltungsbedürfnis und die Gewinnsucht befriedigt wurden.

»Ich erwarte absolute Präzision«, begann der Ara ohne jede Begrüßung. »Aufgabe der LEMY DANGER ist, beide Kreuzer so nahe wie möglich an Arkon III abzusetzen; die RIO TOCA hat die Carit-Schiffe notfalls durch die Hölle zu steuern. Verluste an Leben sind in diesem Planungssegment nicht zu erwarten - es sei denn ...« Zheobitt machte eine Pause, während der seine rotglühenden Augen jeden der Anwesenden zu durchbohren schienen. »... es sei denn, auch

nur ein einziges kleines Zahnrad in dem Zusammenspiel versagt. Dann habt ihr alle unsere einzige und vermutlich auch letzte Chance vertan, SEELENQUELL aufzuhalten.«

Im ersten Moment wollte Andalassiu aufbegehren, doch dann versetzte er nur: »Die USO wird ihren Part der Operation Geistertanz erfüllen.« Zheobitt streifte ihn mit einem überheblichen Augenaufschlag. »Das hoffe ich«, sagte er betont, wobei er die gentechnisch verkürzten und zu feinen Operationswerkzeugen veränderten Finger seiner linken Hand öffnete und schloss. »Die Fernsteuerung ist der entscheidende Faktor.«

Falls überhaupt Raumschiffe eine Chance hätten, das Transformfeuer von Arkon III zu überwinden, dann die mit Carit beschichteten Kreuzer. Nach wie vor mussten die Wissenschaftler eingestehen, dass die perfekt spiegelnde Legierung, die den Eindruck erweckte, als würde die Schiffshülle von innen heraus glimmen, über größtenteils unbekannte Eigenschaften verfügte. Das goldfarbene Carit enthielt anscheinend mikroskopische Beimengungen des Ultimativen Stoffes und war zweifellos ein Erzeugnis der Kosmokratentechnik. Auftreffende Energien absorbierte es bis zu einem noch unbekannten Wert und strahlte sie bei Erreichen der Sättigungsgrenze in den Hyperraum ab. Dieser Carit-Überzug prädestinierte beide Kreuzer, die Sekundärwaffe ins Ziel zu tragen, den entscheidenden Brocken, an dem sich die negative Superintelligenz endlich »verschlucken« sollte.

Keines der in der Milchstraße bekannten Waffensysteme konnte das Carit durchschlagen. Andererseits waren die Kreuzer nicht gegen die ungeheuren Erschütterungen direkter Transformtreffer gefeit. Beharrungskräfte ebenso wie heftigste Vibrationen der Schiffsstruktur würden für jede menschliche Besatzung zur tödlichen Falle werden.

Die RIO TOCA, ein Steuerschiff der 2. LFT-Experimentalflotte, musste die Kreuzer in die Fernsteuerung nehmen, sobald sich die Hangars der LEMY DANGER öffneten. Von dem Moment an hatte die Operation mit einer Präzision abzulaufen, die nicht die geringste Unsicherheit duldete. Schon im Kampf gegen die Kosmische Fabrik MATERIA war die Schlagkraft der Experimentalflotte bewiesen worden. Sechs Steuerschiffe der 500-Meter-Klasse hatten 120 unbemannte Einheiten koordiniert in den Einsatz geschickt.

Während Blo Rakane mit den Quintechs die letzten Kontrollen vornahm, stand der Ara Zheobitt regungslos vor dem Navigationsholo, das den längst nicht mehr zu überblickenden Aufmarsch zeigte. Vor dem Kristallschirm zeichneten sich die Teilflotten als dunkle Silhouetten ab, deren Drift für immer neue Konstellationen sorgte. In den anderen Richtungen verschmolzen die Schiffe mit dem Weltraum. Vor allem die kantigen Fragmenträume der Posbis wurden zu bizarren Konglomeraten aus Düsternis und vagem Widerschein der Sterne von M 13. Die Zahl der Schiffe wirkte atemberaubend, von ihrer geballten Angriffskraft ganz zu schweigen. Sobald diese Armada losschlug, musste der Weltraum aufbrechen.

Unerbittlich verrann die Zeit. Es gab wohl niemanden an Bord der vereinten Flotte, der sich nicht der Bedeutung des Augenblicks bewusst gewesen wäre. Das eigene Leben zählte wenig angesichts der ungeheuren Bedrohung, die es zu bekämpfen galt. SEELENQUELL war geschwächt, hatte sich am Ort seines Entstehens abgekapselt und schickte seine Hände in den Kampf. Arkoniden standen gegen Arkoniden, Terraner flogen Seite an Seite mit Imperator Bostichs Getreuen, die noch vor kurzem bereit gewesen wären, Terra aus den Sternkarten der Milchstraße zu tilgen. Freundschaft war es nicht, was sie verband, eher ein Zweckbündnis gegen den gemeinsamen Gegner, der zu lange unterschätzt worden war. Weshalb sonst hätte kaum jemand auf die steten Warnungen von Radio Freies Ertrus und des Residenzfunks gehört?

Die Flotte wartete an diesem 31. Mai 1304 NGZ darauf, dass der undurchdringliche Kristallschirm endlich überwindbar wurde - weil auf der anderen Seite Agenten ihr Leben dafür riskierten, eine Strukturlücke zu schaffen. Später würde man sie als Helden feiern und ihnen Denkmäler setzen. Menschen ebenso wie Arkoniden träumten in diesen Minuten den Traum einer geeinten Galaxis ... die einen unter der Thoregon-Agenda, die anderen unter der festen Führung ihres mittlerweile potentiell unsterblichen Imperators Bostich I. Nur die USO-Spezialisten an Bord der Carit-Kreuzer fanden keine Zeit für Träume. Die letzten Feineinstellungen und die Justierung der Redundanz-Systeme wurden erledigt. Erst vor sechs Tagen war in Quinto-Center mit der Umrüstung begonnen worden.

Es war 10.54 Uhr, als der Haluter Blo Rakane beide Armpaare verschränkte und dem Leutnant bescheinigte, perfekte Arbeit geleistet zu haben. Zwei Minuten später betraten sie gemeinsam in Begleitung des Ara-Mediziners den ersten der bislang versiegelten Hangars auf der TERRANIA. In Quinto-Center war die geheimnisvolle Fracht verladen worden. Sekundärwaffe Geistertanz - nicht einmal Leutnant Morrhem Andalassiu kannte bislang mehr als diesen Namen. Umso erstaunter reagierte er beim Anblick der Transformgeschosse. Zwölf Stück lagerten in diesem Hangar, verankert in energetischen Abschußrampen. Da vier weitere Hangars versiegelt worden waren, ergab sich die Zahl von sechzig Transformgeschossen, zweifellos für jeden der beiden Kreuzer.

Der QuinTech war irritiert. Fragend schaute er zu Blo Rakane hoch. »Das ist Munition mittleren Kalibers, Mr. Rakane«, sagte er. »Vermutlich einhundertundzwanzig Geschosse ...« Der Haluter öffnete den schmallippigen Mund und entblößte sein Gebiss. Allein sein Atmen klang wie fernes Donnergeröll. »Reden Sie ruhig weiter, QuinTech.« »Knapp zehn Meter Länge, schätze ich, also nicht einmal 2000-Gigatonnen-Geschosse. Aber sie wurden verändert: eigener Antrieb, wenngleich geringe Reichweite.«

»Der Stützmassevorrat reicht aus für eine kurze Beschleunigungsphase und ein Bremsmanöver in der Planetenatmosphäre«, dröhnte Rakane. »Im übrigen enthalten die Torpedos keinen Sprengstoff.« »Was dann?« Der Leutnant schaute zu, wie Zheobitt zwischen zwei Transformbomben hindurchging und ein Messgerät über die matte Hülle der Geschosse bewegte. Am anderen Ende hielt der Ara inne. »Keine Streustrahlung!« rief er. »Die Kartuschen erlauben nach wie vor keinen Rückschluss auf ihren Inhalt. SEELENQUELL wird unsere Gen-Torpedos nicht als Bedrohung erkennen.«

Zwischen zwei anderen Geschossen kam Zheobitt zurück. Auch hier fielen die Messungen zu seiner Zufriedenheit aus. »Die Abschirmung ist ausreichend. Das Gewebe konnte bislang weder Quanten aufnehmen noch mit dem umgebenden Stahl in Wechselwirkung treten.« Mit der kleineren linken Hand, deren Nägel von schwarzen Kunststoffkappen verdeckt wurden, tippte Zheobitt den Leutnant vor die Brust. »Ich habe dich mitgenommen, damit du die Katapulte kontrollierst. Uns bleibt nicht mehr viel Zeit.«

»Die Katapulte wurden in Quinto-Center eingebaut«, murmelte Andalassiu, während er sich schon mit dem ersten der hintereinandergeschalteten Systeme befasste. »Trotzdem will ich eine Kontrolle. Alle, die in den Hangars waren und die Torpedos verladen haben, mussten auf Quinto-Center zurückbleiben. Das Risiko eines unfreiwilligen Verrats erschien mir zu groß.« Zheobitt warf einen Blick auf sein Chronometer. »Ich hoffe, dass die Strukturlücke pünktlich geschaffen wird. - Und, Leutnant?«

»Synchronisation mit dem Hangarort ist eingespeist. Die zwölf Geschosse werden im zeitlichen Abstand von zweihundert Millisekunden starten.« Andalassiu kontrollierte die letzten Katapulte und schaute den Mantar-Heiler danach auffordernd an. »Was ist drin?« Fast schien es, als hätte Zheobitt auf diese Frage gewartet. Er verzog die Mundwinkel zu einem gefühllosen Lächeln.

»In jedem Gen-Torpedo liegt eine Tonne industriell vermehrtes, modifiziertes Zellgewebe aus der Leiche Morkhero Seelenquells. Hergestellt in den Bio-Reaktoren meines Raumschiffs. Das Plasma saugt psionische Quanten an wie ein ultrastarker Magnet. Nur damit können wir SEELENQUELL in seiner Zuflucht auf Arkon II angreifen.« Das Erschrecken war Andalassiu anzusehen. »Auf dem Kriegsplaneten leben einige hundert Millionen Arkoniden ...«

»Militärs«, stieß der Ara verächtlich hervor. »Und Perry Rhodan? Jedes denkende Gehirn arbeitet zu einem gewissen Prozentsatz im Psi-Spektrum.« Zheobitt winkte ab. »Ich brauche keine Ratschläge«, sagte er schroff. »Mir ist es gelungen, das Gewebe so zu optimieren, dass niederes Leben nicht geschädigt wird. Arkoniden ebenso wie Menschen werden also nicht betroffen sein, sondern ausschließlich das höherfrequente Spektrum. Es handelt sich exakt um jene Werte zwischen neun mal zehn hoch vierzehn und eins Komma 5 mal zehn hoch 15 Kalup, die in ParaCity vor Morkheros Ende angemessen wurden, als sich Teile von SEELENQUELL für kurze Zeit manifestierten. Deine Zweifel, QuinTech, sind eine Beleidigung für jeden Ara.«

»Das lag mir fern ...« Zum zweitenmal unterbrach der Ara ungeduldig sein Gegenüber. »Ich werde hinlänglich für das Ende SEELENQUELLS bezahlt. Sobald die Torpedos die Oberfläche von Arkon II erreichen, wird ihr Inhalt für die Superintelligenz pures Gift sein.«

11.35 Uhr. Blo Rakane und Zheobitt schickten sich an, die TERRANIA zu verlassen und zur BARETUS hinüberzuwechseln, als sie unter dem Innenschott beinahe mit Lotho Keraete zusammenstießen. Der Bote von ES hatte soeben den Kreuzer betreten. Zheobitt bedachte den Mann aus Metall mit einem durchdringenden Blick. Die winzigen Laser in seinen Augäpfeln, die ihm selbst bei Dunkelheit absolutes Sehvermögen verliehen, schienen aufzublitzen. Sein Blick zeugte von höchstem medizinischen Interesse. In der Tat war Keraete für den Ara ein Vorbild wie kein zweites, obwohl er wusste, dass der Bote

von ES ihm niemals für Experimente zur Verfügung stehen würde. Bis ins mikroskopische Detail war Keraetes menschlicher Körper aus flexiblem Metall nachgebildet. Seine Farbe ließ sich am einfachsten als dunkel beschreiben, im Laserlicht schien das unbekannte Metall jedoch in Ultramarin mit einer blauen Tendenz aufzuleuchten. Alles an Lotho Keraete war künstlich, mit Ausnahme des Gehirns.

Sie hatten sich erst vor 24 Stunden anlässlich der von Monkey initiierten Zusammenkunft gegenübergestanden. Schon da hatte Zheobitt die Vision alternder Regenten und ausgelaugter Magnaten vor Augen gehabt, deren Körper er durch Metall ersetzte und auf diese Weise unsterblich machte. Seither ließ ihn der Gedanke nicht mehr los, Zellgewebe durch Manipulation der Erbanlagen und Einlagerung psionischer Partikel umzuwandeln. Nach der als sicher anzunehmenden Vernichtung SEELENQUELLS würde er sich ohnehin einer neuen, angemessenen Herausforderung zuwenden.

Was Keraete sagte, schreckte den Ara aus seiner selbstverliebten Betrachtung auf. »Ich werde mich mit einem Torpedo auf die Oberfläche des Kriegsplaneten schießen lassen.« »Nein«, wehrte Zheobitt ab. »Das ist unmöglich. Wenn Sternvogel und die Kralasenen ihre Pflicht erfüllen, wird der Kristallschirm in Kürze durchlässig. Mein Beitrag zur Befreiung der Galaxis darf nicht gefährdet werden.« »Sie haben Ihren Wunsch mit Verteidigungsminister Bull abgesprochen?« wollte der Haluter wissen. Keraete vollführte eine verneinende Geste.

»Dann gehe ich davon aus, dass Mr. Bull eine solche Handlungsweise sicher nicht gutheißen würde, Mr. Keraete«, sagte Rakane. »Selbst einem Reginald Bull steht es nicht zu, mir Entscheidungen abzunehmen«, widersprach der Mann aus Metall. »Ich bin befähigt, völlig andere Einflüsse zu überleben als ein Terraner, vielleicht sogar einen unmittelbaren Treffer aus einer Transformkanone. Von Ihnen hätte ich am ehesten Verständnis für diesen Sachverhalt erwartet, Blo Rakane.« »Die Zeit wird knapp«, drängte der Haluter. Er schickte sich an, dem Ara zu folgen, der wortlos die Schleuse betrat. »Begleiten Sie uns auf die BARETUS, Mr. Keraete?«

Der Bote von ES dachte nicht daran, den Durchgang freizugeben. »Wenn Perry Rhodan sich wirklich noch auf Arkon III befindet, benötigt er Hilfe. Sein Zustand dürfte mittlerweile ein Dahinvegetieren sein. Sagen Sie selbst, Blo Rakane: Wer könnte ihm besser zur Seite stehen als ich?« Sekundenlang schwieg der Haluter, dann neigte er den Oberkörper, fixierte mit beiden Seitenaugen den Metallenen und schaute mit dem dritten, wesentlich höher liegenden Auge zum Schwesterschiff hinüber. Zheobitt hatte die TERRANIA bereits verlassen, um seine Messungen auf dem anderen Kreuzer fortzusetzen.

Der Ara, der für gewöhnlich über den Dingen stand, zeigte ungewollt eine beginnende Unruhe. Es war zwar nicht ausgesprochen worden, doch Blo Rakane argwöhnte den Grund dafür in einer denkbaren Wechselwirkung zwischen dem Carit der Schiffshülle und der Speicherfähigkeit des Zellgewebes. War Zheobitt seiner Sache nicht so sicher, wie er sich nach außen den Anschein gab? Der aufheulende Alarm ließ alle Überlegungen gegenstandslos werden. Eine Strukturlücke im systemumspannenden Kristallschirm war aufgerissen, die ersten Schiffe der kreuzenden Flotte gingen in den Hyperraum. Sekunden nur bis zur Materialisation tief im Herzen des arkonidischen Imperiums.

»Kommen Sie!« Obwohl der Haluter flüsterte, hallte seine Stimme laut durch den Korridor. »Ihre Argumente haben eine unwiderlegbare Logik. Ich helfe Ihnen, eine Kammer in einem Gen-Torpedo frei zuräumen und Ihren Körper zu verankern.«

6.

Warum? Diese eine Frage schien den Kosmos vom Anfang bis zum Ende zu durchziehen. Was haben wir falsch gemacht? Nein: Was hätten wir anders machen können? Seine Hoffnungen auf eine schöne und menschliche Welt verbrannten im Transformfeuer. Zurück blieb das Gefühl grenzenloser Leere, eine Kälte, die nicht einmal den sonnenheißen Gluten der Explosionen wich. Zehntausende Menschen und Arkoniden starben an diesem 31. Mai. Und diesmal war es, der die Verantwortung dafür trug. Mit versteinerten Miene verfolgte Reginald Bull die Raumschlacht. Selten zuvor hatte er sich ähnlich hilflos und ohnmächtig gefühlt.

Nur der Tod kannte keine Unterschiede. Wer qualvoll verbrannte oder von einstürzenden Decks zerschmettert wurde, fragte nicht mehr nach Herkunft oder Glauben, schrie nur noch seine kreatürliche Furcht hinaus in die Welt, deren Grausamkeit er nicht mehr verstand. Eines Tages, hatte Bully immer geglaubt, würden sich völlig Fremde die Hand reichen und gemeinsam dem Sinn des Lebens nachspüren. Das war sein Traum gewesen, seit er auf dem Mond atemlos zu dem gewaltigen stählernen Rund des arkonidischen Raumschiffs aufgeschaut hatte. Dieser Traum, über all die Jahrhunderte hinweg wie ein empfindliches Pflänzchen umsorgt und behütet, war morsch und brüchig geworden.

12.18 Uhr Standardzeit. Während die Schiffe des Gegenimperiums nahezu alle inneren Welten erreicht hatten und die Thronflotte als unübersehbare Herausforderung die Kristallwelt anflieg, attackierte die Heimatflotte Sol im Verbund mit 30.000 Fragmentraumschiffen der Pos bis Arkon In. Die zweite Angriffswelle rollte - und drohte ebenso zu scheitern wie die erste. Feuer und Explosionen beherrschten den Weltraum, und inmitten des Chaos materialisierten, aus allen Geschützen feuernd, kristallimperiale Geschwader.

SEELENQUELLS Taktik schonte die eigenen Kräfte nicht. Space-Jets und Korvetten stürzten sich in Kamikaze-Manier auf die vereinte Flotte und hinterließen bei ihrer Explosion brennende Wracks. Im Gegenzug flogen Fragmentraumer kurze Metagrav-Manöver bis auf wenige Millionen Kilometer an den Planeten heran. Doch die schweren Abwehrstellungen vereitelten jeden Durchbruchversuch. Seit die Arkoniden nach dem Vorbild der larischen Zeittäucher ATG-Spürer zur Einsatzreife entwickelt hatten, waren die Relativschirme der Posbis ohnehin nur noch ein fragwürdiger Schutz.

Sehr schnell kam der Zeitpunkt, an dem die enttäuschten Hoffnungen in Hass umzuschlagen begannen. Sekundenlang schloss Reginald Bull die Augen. Nichts war danach anders. Sein Blick fraß sich an der digitalen Anzeige fest. Noch zehn Sekunden - angesichts von Tod und Vernichtung eine endlos lange Zeitspanne. Die ENTDECKER schirmte die unter dem Kommando von Rudo K'Renzer fliegende, wenig kampfstärke RIO TOCA ab. Und neben dem Flaggschiff hielt sich die LEMY DANGER fast schon auf Tuchfühlung.

Die letzten drei Sekunden. Dann, im Positronikverbund, das Metagrav-Manöver. Unmerklich, nur den Bruchteil eines Augenblicks in Anspruch nehmend. Die LEIF ERIKSSON tauchte hinein in eine Vielzahl schwerer Explosionswolken und war ebenso schnell hindurch, mit menschlichen Sinnen kaum wahrzunehmen, während die äußeren Schirmfeldstaffeln flackernd zusammenbrachen. Dreißig Millionen Kilometer Distanz zum Ziel. Fünfzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit. Beschleunigung mit Höchstwerten. Leichte Kurskorrektur, während die VASCO DA GAMA, die CHARLES DARWIN, die JAMES COOK und die IBN BATTUTA gemeinsam mit der RIO TOCA abdrehten, um nicht in das Sperrfeuer arkonidischer Superschlachtschiffe zu geraten.

Ein flüchtiger Blick hinüber zum Platz des Emotionauten. Der Ertruser, dessen Schädel unter der SERT-Haube verborgen lag, wirkte entspannt. Überhaupt schien alles in der Zentrale des Flaggschiffs in Routine erstarrt, keine Spur von Hektik oder Nervosität. Reginald Bulls Finger huschten über seine Displaykonsole. Neue Bildsegmente entstanden, bislang metallisch matt schimmernde Teile veränderten ihre Struktur und zeigten in Sekundenbruchteilen aktualisierte Diagramme.

Gefechtsstatus interaktiv, Netzhautprojektion. Bull griff nach dem Transponder und streifte sich die flexible Einheit über die Stirn. Sofort schlug das Geschehen mit einer Fülle von Wahrnehmungen über ihm zusammen, wie sie auf ähnliche Weise, wenn auch weit ausgeprägter, nur Emotionauten erfahren. Für sie wurde das Schiff zum Körper, ihre Reflexe bewirkten spontane Veränderungen der Triebwerksleistungen und Tausender Nebenfunktionen, die längst niemand mehr bewusst wahrnahm, mit einem einzigen Gedanken aktivierten sie Schutzschirme oder lösten Waffen aus - Reginald Bull tauchte nur in einen Teil dieser bizarren Welt ein, die ihn dennoch mit ihrer Informationsfülle gefangen nahm.

Die Ortsreflexe im weiteren planetaren Umfeld waren Legion. Inzwischen blendeten Filter alle kleineren Wrackstücke aus, die Parameter lagen bei Massewerten unter zehn Zentnern. Das bedeutete, dass Überlebende unentdeckt blieben, inmitten der Hölle wäre ihre Bergung ohnehin unmöglich gewesen. Bully verkrampfte sich, versuchte vergeblich, die aufwallenden Emotionen zurückzudrängen.

Querab voraus materialisierten arkonidische Tenderschlachtschiffe. Distanz eins Komma fünf Millionen Kilometer, eins Komma drei ... Die LEIF ERIKSSON drehte ab, nicht ganz synchron dazu die LEMY DANGER. Für einen Augenblick sah es aus, als würden sie um zigtausend Kilometer auseinanderdriften, aber schon zeigten eingeblendete Werte, dass die Positronik drüben nachjustierte. Die Ortsbilder der Schlachtschiffe zerfaserten, sie schleusten ihre Beiboote aus und gingen wieder in den Hyperraum, ehe sich die Zielerfassungen von Posbis und Terranern einpegeln konnten. Eine Woge neuer Explosionen hinterließ den Eindruck einer Nova, die ihre Gluthülle abstieß. Drei, vier, fünf terranische Kreuzer wurden von Kollisionen in den Untergang gerissen. Überdeutlich brannte sich die Szene in Bullys Gedächtnis ein.

Die Transformgeschütze der LEIF ERIKSSON feuerten im Salventakt. Zwei arkonidische 500-Meter-Schlachtkreuzer, auf Kollisionskurs zur LEMY DANGER, blähten sich von innen heraus auf, ein glutendes Netzwerk entstand auf ihrer Hülle, dann wurden die Kugeln von lodernden Explosionswolken auseinandergerissen. Das Flaggschiff streifte die Ausläufer nur, aber die LEMY DANGER raste mitten hinein in die immer neuen Glutbälle einer Kettenreaktion.

Es dauerte einen bangen Herzschlag lang, bis die LEMY DANGER wieder in der Ordnung erschien. Ihr Kurs wirkte instabil, die Schutzschirme existierten nicht mehr. Sie war angeschlagen - und tauchte ein in den 25,5 Millionen Kilometer reichenden Wirkungsbereich der planetaren Abwehrforts. »Abdrehen!« wollte Bull rufen und sich den Transponder herunterreißen, doch sein Befehl würde ohnehin zu spät kommen. Die auf ein Minimum reduzierte Besatzung der LEMY DANGER musste ihre Probleme selbst bewältigen.

Das Schiff, bis eben auf tangentialem Kurs zum Wirkungsbereich der Abwehr, würde knapp fünfzehn Millionen Kilometer an Arkon III vorbeistürzen. Die Energieemissionen bewiesen, dass vergeblich versucht wurde, die Schirmfelder zu stabilisieren. Und noch immer hatten die Carit-Kreuzer ihre Hangars nicht verlassen. Es war eine wahnwitzige Hoffnung, zu glauben, die überdimensionierten Gigantforts des Planeten würden ein havariertes Schiff verschonen. Schon lagen die ersten Explosionen bedrohlich nahe.

Erst fünf oder sechs Sekunden waren verstrichen, seit die LEMY DANGER die Glutwolken der arkonidischen Raumer durchstoßen hatte, als Reginald Bull die Absicht des Kommandanten erkannte. Knapp eine Million Kilometer hatte das Schiff in dieser kurzen Spanne zurückgelegt, aber es näherte sich einer Position, von der aus eine Vielzahl brennender und auseinanderbrechender Wracks in fast gerader Linie Arkon III verdeckte.

Im nächsten Moment überstürzten sich die Ereignisse. Die Fülle der Daten in der Netzhautprojektion konnte selbst Reginald Bull nicht mehr aufnehmen. Etliche Transformexplosionen griffen nach der LEMY DANGER, eine Kette sonnenheißer Gluten, deren Endpunkt den Kurs des NOVA-Raumers kreuzte. Bullys letzte Wahrnehmung, als er den Transponder löste, war ein expandierender Glutball.

Während Bully die Auswertung auf seine Konsole holte, kämpfte er gegen die Tränen in den Augenwinkeln an. Die Besatzungen der beiden wichtigsten Schiffe hatten von ihm in jeder Hinsicht eigene Entscheidungsfreiheit erhalten, weil es schlicht unmöglich war, alle Eventualitäten dieses Einsatzes im voraus zu kalkulieren. Ohnehin bestanden die Führungscrews aus erfahrenen Männern und Frauen ... Die parallel geschalteten Wiedergabemodi fesselten seine Aufmerksamkeit. Da war die optische Aufzeichnung, die innerhalb weniger Sekunden drei grelle Explosionsblitze und unmittelbar darauf eine sich planetenwärts ausbreitende Glutwolke festgehalten hatte, zweifellos das Ende der LEMY DANGER.

Dem gegenüber stand das aus Energie- und Masseortung zusammengefügte zweite Bild, ergänzt durch eingeblendete Werte. Sie erlaubten eine völlig andere Definition. Die HÜ-Paratron-Staffel der LEMY DANGER hatte sich im Moment der ersten 87.000-Gigatonnen-Explosion aufgebaut. Zeitgleich waren die Massewerte des Schiffes abgefallen, exakt um die Summe der Carit-Kreuzer, deren Triebwerksemissionen wohl von der Streustrahlung überlagert worden waren. Die Analyse der letzten und größten Explosion zeigte Spektrallinien, die nicht mit der Vernichtung eines NOVA-Raumers übereinstimmten.

»Die LEMY DANGER hat ihre Munition ausgeschleust, zur Explosion gebracht und sich mit einer Metagrav-Etappe zu den äußeren Planeten zurückgezogen«, meldete in dem Moment Pearl Ten Wafer, die epsalische Kommandantin des Flaggschiffs. »Außerdem haben wir endlich beide Kreuzer in der Ordnung.« Niemand klatschte Beifall, wie es vielleicht zu erwarten gewesen wäre. Die Anspannung saß zu tief, als dass sie sich schon jetzt gelöst hätte, vor allem waren die Gen-Torpedos noch zu weit von Arkon III entfernt. Aber selbst nach ihrem Einschlag blieb die bange Frage, wie SEELENQUELL wirklich auf das Zellmaterial reagieren würde.

Mausbiber Gucky materialisierte auf dem Kommandopodest. Den Helm seines Kampfanzugs hatte er bereits geschlossen. »Schick mich nach unten, Bully!« klang seine Stimme schrill aus den Lautsprechern. »Ich muss Perry rausholen, bevor die Dinger hochgehen.« »Nein!« sagte Reginald Bull nur. »Wenn Perry noch lebt ...« Gucky verzog die Nase zu einer ärgerlichen Grimasse. »Er lebt noch, aber der Psi-Sturm wird ihn umbringen. Ich teleportiere jetzt ...« »Du bleibst!« donnerte Bully. »Verdammt, ich will nicht zwei Freunde verlieren. Arkon III ist SEELENQUELLS ureigenes Gebiet und voll mit PIEPERN. Du hättest keine Chance.«

»Ich kann nicht zusehen, wie Perry dort ...« »Das können wir alle nicht.« Für einen Moment öffnete Bull seine Gedanken, er wusste, dass der Kleine esperte. Falls Perry etwas zugestoßen ist, rechne ich mit deiner Hilfe. Dann will ich nur noch Rache an dem, der uns das angetan hat. Gut die Hälfte aller Holos und Bildschirme zeigte die aktuellen Ortsungsdaten, unterstützt durch Rafferimpulse von der RIO TOCA. Die Carit-Kreuzer hatten bereits zwei kurze Hypertakt-Etappen mit jeweils gut zwei Millionen Kilometern Flugweite hinter sich gebracht. Der Kurs der TERRANIA wich nur um wenig von dem Vektor ab, den sie vom Mutterschiff mitbekommen hatte, die BARETUS scherte jedoch deutlich aus und würde das Ziel letztlich mit der Sonne im Rücken anfliegen.

Eine bis längstens zwei Minuten waren für den Flug der Kreuzer veranschlagt. Mehr Zeit durfte der negativen Superintelligenz nicht bleiben. Weil niemand vorherzusagen vermochte, ob sie die Bedrohung irgendwie erkennen und entsprechend handeln würde. Es wäre einfach gewesen, die Gen-Fracht von der Systemgrenze aus über rund zweiundzwanzig Milliarden Kilometer, also einundzwanzig Lichtstunden, hinweg im Hyperraum zu transportieren. Nur war die Fernsteuerung der RIO TOCA für ein solches Vorhaben unter Berücksichtigung der vielfältigen Störeinflüsse und der Absorptionsfähigkeit des Carit-Mantels nicht ausreichend dimensioniert. Jede höhere Sendeleistung musste zudem unweigerlich die Aufmerksamkeit des Gegners auf sich ziehen. Massive Angriffe auf das Steuerschiff wären die Folge gewesen.

Eine menschliche Besatzung für die Kreuzer hatte Reginald Bull kategorisch abgelehnt. Nicht einmal Roboter kamen dafür in Betracht, weil die Abwehr von Arkon III als unglaublich effizient beschrieben war. Aktakul hatte in der Hinsicht perfekte Arbeit geleistet. Im Augenblick ihres Erscheinens über der Kriegswelt würden beide Schiffe unter heftigstem Beschuss liegen, verbunden mit Schwingungen, die einen lebenden Organismus sofort handlungsunfähig machten. Es war alles andere als ein angenehmer Gedanke, im eigenen Saft zu schmoren. Berechnungen hatten gezeigt, dass unter extremsten Bedingungen sogar Robotern nur Sekundenbruchteile für eine Reaktion blieben. Zuwenig, hatte Bully befunden. Das Risiko, die Carit-Kreuzer zu verlieren, wäre eindeutig zu groß gewesen.

Lotho Keraete kannte die Simulationen ebenfalls. Dass der Bote von ES sich in einen Torpedo hatte einschließen lassen, war Reginald Bull erst während des Anflugs auf Arkon III gemeldet worden, zu spät für sein Einschreiten. Erst hatte Bully geflücht, dann aber die Argumente des Metallenen akzeptiert, die offensichtlich auch Blo Rakane überzeugt hatten.

Keraetes Angebot war eine Hoffnung für Perry Rhodan. Wenn es wirklich jemand bis auf die Oberfläche des Planeten schaffen konnte, dann er, dessen Körpersubstanz sukzessive durch das flexible Metall ersetzt worden war. Mittlerweile die vierte Überlichtetappe beider Kreuzer. Annähernd viereinhalb Millionen Kilometer für die TERRANIA, die BARETUS überwand sogar drei Lichtsekunden mehr. Dennoch blieb der Flug ein vorsichtiges Herantasten ans Ziel. Jede Hypertakt-Etappe ließ die Fernsteuerung zusammenbrechen. Anschließend hieß es für die Crew der RIO TOCA, die Ortsungsdaten neu umzusetzen und einen gefahrlosen Rücksturzpunkt für die nächste Hypertakt-Phase zu ermitteln. Eine Vielzahl imperiale Großkampfschiffe hatten begonnen, die in Planetennähe treibenden Wracks vollständig zu vernichten.

Vierzig Sekunden... Die fünfte Etappe. Nur die BARETUS verschwand aus der Ordnung, nicht aber das Schwesterschiff. Ausfall der Fernsteuerung? Reginald Bull stockte der Atem. Was immer geschah, ihm waren die Hände gebunden, ein Eingreifen gleich welcher Art war unmöglich. Transformsalven griffen nach der TERRANIA. Noch nahmen nur Schiffsgeschütze den Kreuzer unter Beschuss, aber jeden Moment konnten die planetaren Forts eingreifen. Drei Sekunden, vier ... Zeitlich nicht zu trennen von der Explosion schwerster Kaliber, verschwand die TERRANIA.

»Hochrechnung des bisherigen Kursvektors ergibt einen potentiellen Wiedereintrittspunkt inmitten eines arkonidischen Geschwaders«, meldete Lauter Broch't von der Ordnung. »Deshalb die Verzögerung.« Die Hypertakt-Triebwerke boten den unschätzbaren Vorteil höchst präziser Manöver. Andererseits lag die Rücksturzgeschwindigkeit beider Kreuzer bei sechzig Prozent Licht, was exaktes Manövrieren auf engstem Raum unmöglich machte. Die halbe Lichtgeschwindigkeit zu unterschreiten verbot sich von selbst, denn sie bedeutete die Minimalgrenze für den Hypertakt-Flug. »Keine zeitraubenden Beschleunigungsmanöver, keine Gefechte!« hatte Reginald Bull vor einer Stunde befohlen. »Augen zu und durch! Etwas anderes kann es nicht geben.«

Obwohl die Carit-Kreuzer entdeckt worden waren, schlug ihnen beim folgenden Orientierungsmanöver nur spärliches Abwehrfeuer entgegen. Angesichts der Massierung weit größerer und schlagkräftigerer Einheiten wurde den 100-Meter-Raumern nicht die Beachtung entgegengebracht, die sie verdient hätten.

Trotzdem brachen die Paratrönschirme vor der nächsten Überlicht-Etappe zusammen. Nur noch zehn Millionen Kilometer bis Arkon In. Reginald Bull konzentrierte sich auf die TERRANIA, in der Lotho Kerate auf seine Chance wartete. Wirkungstreffer wirbelten den Kreuzer aus der Flugbahn. Jedes andere Schiff dieser Größenordnung wäre in einem auflodernden Trümmerregen verglüht, die TERRANIA verschwand erneut im Hyperraum.

Zwei Sekunden Flugzeit diesmal. Auch der Kursvektor war deutlich verändert worden. Auf der RIO TOCA hatte sich Rudo K'Renzer auf ein Katz- und Maus-Spiel eingelassen.

Die Abwehr benötigte Sekundenbruchteile, um den Kreuzer zu erfassen, aber dann schien der Raum in einer Serie schwerster Explosionen aufzureißen, die das Schiff zum Spielball der entfesselten Gewalten machten. Unter diesen Bedingungen eine auch nur halbwegs zielgenaue Programmierung zuwege zu bringen grenzte an ein Wunder. Die TERRANIA schlug einen neuen Haken, tauchte zwei Millionen Kilometer von Arkon In entfernt auf - eine lächerlich geringe Distanz - und leitete im Anschluss die nächste Überlicht-Etappe ein.

Rücksturz mit zwei Drittel Licht knapp achthunderttausend Kilometer über der Kriegswelt, die doppelte Entfernung von Erde und Mond. Nicht einmal mehr vier Sekunden Flugzeit bis zum Punkt der größten Annäherung. Im Orbitalbereich verbot sich für die Arkoniden der Einsatz schwerer Waffen. Dies war die ideale Entfernung für den Ausstoß der Torpedos, die, konventionell und aus größerer Distanz abgeschossen, wohl ausnahmslos im Abwehrfeuer vernichtet worden wären. Sechzig Gen-Torpedos regneten in die Atmosphäre ab.

Augenblicke später fegte die BARETUS über den Nordpol des Planeten hinweg und hinterließ neben weiteren sechzig Torpedos aufglutende Partikel in der oberen Atmosphäre, ein irrlichternder Spuk, der in wehenden Energieschleiern zerfloss. Eine Minute und acht Sekunden waren vergangen. Turmdicke Thermo- und Impulsstrahlen leckten durch die Lufthülle und ließen auf der LEIF ERIKSSON mit entsprechender zeitlicher Verzögerung optisch den Eindruck planetenweit tobenden Wetterleuchtens entstehen. Zu dem Zeitpunkt verrieten kurze Funkimpulse bereits, dass von den 120 gestarteten Flugkörpern mehr als einhundert gelandet waren, die Mehrzahl nahe dem Zielgebiet.

Aufatmend erteilte Reginald Bull Befehl, den Scheinangriff auf Arkon In einzustellen. Seine Flotte zog sich aus der Reichweite der Riesengeschütze zurück. Noch herrschte Schweigen in der Zentrale des Flaggschiffs. Als befürchte jeder, mit einem lauten Wort die Wirkung zu stören. Nicht einmal Zheobitt hatte vorher zugesagt vermocht, welch unfassbare Gewalten in diesem Moment auf dem Kriegsplaneten entfesselt wurden. Vielleicht hatte ihn auch nur die horrende Summe geblendet, die er als Forderung für seine erfolgreichen Dienste genannt hatte.

Jedenfalls war die Leistung der Männer und Frauen der RIO TOCA nicht hoch genug einzuschätzen. Wenn es an diesem Tag noch einmal Helden gab, die Ehre verdient hatten, waren das Rudo K'Renzer und seine Crew. Reginald Bull durchbrach die beinahe ehrfürchtig anmutende Stille auf seine Weise. »Ich will die Verlustliste sehen«, sagte er.

7.

Sie waren da - er spürte es. Alle waren gekommen. Ihr Flüstern wurde lauter, dennoch verstand er nicht, was sie sagten. Sie beobachteten ihn. Wer seid ihr? Die Sonne brannte aus dem Zenit herab, kein Lufthauch regte sich. Bleigrau der Horizont, das Meer lag ruhig und unbewegt. Eine irreal, furchteinflößende Welt. Sie wirkte wie eingefroren, digitalisiert. Simusense. Ohne sein Zutun formte sich der Begriff, Sinnbild einer schlimmen Vergangenheit. Die Menschen der Erde hatten in einer Scheinwelt gelebt, ruhiggestellt im Netzwerk von Monos' Herrschaft.

Warum erinnere ich mich gerade jetzt daran? Ich habe Durst. Das Gefühl, von innen heraus zu vertrocknen, war entsetzlich. Die Landschaft begann sich zu verändern; bruchstückhaft, als entferne jemand Teile eines Puzzles, hinter denen die Realität zum Vorschein kam. Das Meer: ein hoher grauer Wall; der Sand: Betonboden ohne Leben. Nur die Sonne schräg über ihm hatte Bestand.

Das eigene qualvolle Schnaufen schreckte Perry Rhodan auf. Er wusste, dass SEELENQUELL wieder versucht hatte, in sein Bewusstsein einzudringen. Aber noch war er aufgewühlt von der letzten Injektion, die ihm die Kraft gab, dem ungeheuren mentalen Druck zu widerstehen. Zwölf Tage hatte er ohne Schlaf durchgestanden. Endlich kam die Rettung. Der Anzug hatte ihn wissen lassen, dass eine große Flotte ins Arkon-System eingedrungen war. Die Schlacht um Tiga Ranton war entbrannt, auch wenn die Explosionsblitze am Himmel, die er zu sehen glaubte, nur Spiegelungen seiner überreizten Nerven zu sein schienen.

Seine Lider wurden schwer wie Blei. Rhodan begann ruhiger zu atmen. Eine wohlige Wärme floss auf ihn über, aber schon im nächsten Moment wurde sein Körper von Krämpfen geschüttelt. Der Terraner riss die Augen auf. Zwischen den Katsugos lauerte die Feuerkugel. Niemals, SEELENQUELL! Niemals gebe ich mich geschlagen. Sehnsüchtig wartete er darauf, die ersten Schiffe landen zu sehen. Bully würde mit der LEIF ERIKSSON kommen, um ihn zu befreien. Oder war das alles nur ein neues böses Spiel, eine der quälenden Halluzinationen, denen er über kurz oder lang erliegen würde? Immer schwerer fiel es ihm, Traum und Wirklichkeit zu unterscheiden. Was, wenn Moo gleich erklärte, dass die ersehnte Flotte nichts anderes war als eine Fata Morgana seines leidenden Geistes? Nicht daran denken! Nicht verwirren lassen. - Ich schaffe auch den dreizehnten Tag, ich muss es schaffen, muss...

»Moo?« Nur ein Krächzen kam über Rhodans Lippen. Der kleine Buddha-Roboter schwieg. Wo bist du, Moo? Ein Schatten verdunkelte die Sonne. Viel zu flüchtig, als dass der Terraner darauf reagiert hätte. Erst als ein zweiter Schatten länger Bestand hatte, hob er in einer schwerfälligen Bewegung den Kopf. Zwischen faserigen Wolkenschleiern hing eine gigantische stählerne Kugel. Der Terraner konnte nur den unteren der beiden Ringwulste erkennen, aber auch einige teilweise geöffnete äquatoriale Hangars. Ein nicht enden wollender Strom von Beibooten glitt aus den hell erleuchteten Kammern hervor und stob in alle Richtungen davon.

Zum erstenmal seit er in der Unterwelt Ferrols den Transmitter betreten hatte, schloss Perry Rhodan beruhigt die Augen. Nein, er wollte jetzt nicht schlafen, wollte nur das unglaubliche Glücksgefühl genießen und festhalten, das ihn durchflutete. Ich habe nie aufgehört, an das Gute zu glauben. Sobald SEELENQUELL besiegt ist, gilt es, mit Arkon eine neue Freundschaft aufzubauen. Auch wenn der Krieg tiefe Wunden gerissen hat, müssen wir um der Zukunft willen akzeptieren lernen, was geschehen ist. Nur - vergessen dürfen wir nie.

Eine Space-Jet schwebte über die Arena ein. Waffen strahlen blitzten auf, von den Filtern des Helms ihrer Blendwirkung beraubt, und verglühten die stählernen Leiber der Katsugos. Rhodan verkrampfte sich in Erwartung einer Druckwelle, die jedoch ausblieb. Andererseits schaffte er es nicht, seinen Sturz aufzufangen, als die Fesselfelder erloschen, und schlug der Länge nach hin. In den zwölf Tagen ohne nennenswerte Belastung hatten seine Muskeln verlernt, das eigene Gewicht zu tragen. Mühsam stemmte er sich auf den Unterarmen hoch. Gerade noch rechtzeitig, um zu sehen, dass die Bodenschleuse der gelandeten Space-Jet aufglitt. Eine Person in geschlossenem Raumanzug kam auf ihn zu. Der Helm spiegelte. Dennoch erkannte Rhodan schon am Gang, wen er vor sich hatte.

»Bully«, formten seine Lippen tonlos. Der Freund blieb dicht vor ihm stehen. Er öffnete den Helm, grinste, fuhr sich mit der Rechten über das rote Stoppelhaar. »Hi«, war alles, was er hervorbrachte. Es wirkte ebenso deplaziert wie sein verunglücktes jugenhaftes Grinsen. Dann ließ er sich in die Hocke nieder und streckte Perry die Hände entgegen. Rhodan griff zu - und wurde von einem heftigen mentalen Schlag getroffen. Triumph, eine unbezähmbare Gier und eine Spur von Hass brachen über ihn herein. Die Machtbesessenheit der negativen Superintelligenz ebenso wie ihre Verachtung für alles Leben raubten ihm den Atem.

Diesmal hatte er keine Chance. Er war zu schwach geworden, innerlich zerfressen von den Drogen und der Müdigkeit, vielleicht wollte er auch nicht mehr mit ansehen, wie sein Lebenswerk zerstört wurde. Da waren wieder diese wesenlosen Stimmen. Ihr Wispern und Raunen wurde unerträglich. Einige schienen ihm vertraut, Monochrom-Mutanten, denen er noch im vergangenen Jahr persönlich gegenübergestanden hatte. Und da war Wrehemo, der Meister, den die Suche nach seinem diebischen Lehrling Morkhero in das Land Milchstraße geführt hatte. Wrehemo, der als SEELENQUELL neu geboren worden war, geleitet von den unbegreiflichen Kräften des Sepzon-Gürtels und des Anzugs der Phantome.

Es gibt doch eine Abkürzung auf dem Weg zur Superintelligenz, dröhnte es lautlos. Du bist der Weg nach Terra, in das funkelnde Juwel sechsdimensionaler Kraft. Lass die Flotten Arkon vernichten, es interessiert mich nicht mehr. Ich werde eine neue Heimat haben. Sein Leben, die großen Ziele, alles wurde bedeutungslos. Perry Rhodan wusste, dass er in SEELENQUELL aufgehen würde. Sein Widerstand schwand. Aber was spielte das noch für eine Rolle? Terra, das so vielen Schicksalsschlägen getrotzt und sich stets wie Phönix aus der Asche erhoben hatte, drohte unter dem Joch der negativen Wesenheit für immer zu verbrennen.

Im Staub der Arena lag eine reglose Gestalt. Rhodan erkannte sich selbst, eine leere, nutzlos gewordene Hülle im Widerschein des funkensprühenden Feuerballs. Langsam entfernte sich SEELENQUELL davon. Im nächsten Moment implodierte die Welt. Es war, als hätte ein gewaltiger Schlag die Superintelligenz getroffen. Perry Rhodan bäumte sich auf, vielleicht zum letzten Mal, und drängte SEELENQUELLS Einfluss zurück. Im Grunde war auch dieser Versuch verrückt, nicht mehr als pure Verzweiflung...

Von der Superintelligenz kam jedoch kein Widerstand mehr. Es schien, als hätte sie von einem Moment zum anderen zu existieren aufgehört.

Früher, dessen entsann sich Lotho Keraete, hätte er es nicht ertragen, zu keiner Regung fähig und in völliger Finsternis eingeschlossen zu sein. Heute machte es ihm nichts aus, tage- oder wochenlang in solcher Situation zu verharren. Er war autark. Zu warten fiel ihm nicht schwer. Er hatte Zeit seines Lebens gewartet. Aber immer auf etwas, das die Mühe gelohnt hatte. Erst war es seine Aufnahme in die Besatzung der HUMBOLDT gewesen, dann die eine oder andere Frau in der Crew. Jung, blond und mit einigermaßen beeindruckender Figur, hatten ihn die Frauen gemocht. Später hatte er auf die Veränderungen seines Körpers gewartet.

Zehn Kartuschen genetischer Rohmasse lagen in jedem der umgerüsteten Transformgeschosse. Lediglich aus seinem Torpedo hatte Blo Rakane zwei Kartuschen entfernt, um ausreichend Platz zu schaffen. Die Behälter mit jeweils 100 Kilogramm Inhalt waren auf andere Geschosse verteilt worden. Lotho Keraete registrierte den Einflug ins Arkon-System ebenso wie kurze Zeit später den Start des Carit-Kreuzers.

Sehr schnell schien danach das Ende der TERRANIA zu kommen. Nicht einmal die energetischen Auflager absorbierten die Stoßfronten, die den Torpedo in zunehmende Schwingungen versetzten. Sich vorzustellen, welche mörderischen Kräfte auf den Kreuzer selbst einwirkten, fiel nicht schwer. Das Schiff war starkem Transformbeschuss ausgesetzt. Nicht nur der Torpedo, auch die Kartuschen begannen bedrohlich zu knirschen. Eine länger anhaltende Belastung würde das Material aufplatzen lassen.

Mit dem Ausstoß des Torpedos fielen die Vibrationen auf ein erträgliches Maß zurück. Keraete registrierte jeden noch so kurzen Schub der Korrekturtriebwerke, dann das Rauschen nach dem Eintritt in die Atmosphäre. Eine zusätzliche Isolierung hatte das Zellmaterial vor der Weltraumkälte geschützt, die Reibungshitze schlug ebenfalls nicht sofort durch, aber sie machte sich bemerkbar.

Die Torpedos fielen in steilem Winkel der Oberfläche entgegen, um den Abwehrforts möglichst wenig Schussgelegenheiten zu bieten. Wie ein Sternschnuppenregen zogen sie ihre glühende Bahn bis zum Aufschlag, erst in den letzten Sekunden von den Korrekturtriebwerken merklich abgebremst. Der Aufprall war dennoch unerträglich hart. Lotho Keraete hatte den Eindruck, von einer unsichtbaren Faust zusammengestaucht und im gleichen Moment wieder gestreckt zu werden. Der Torpedo prallte vom Boden ab wie ein flach übers Wasser geworfener Stein, überschlug sich, platzte auf und spie seinen Inhalt nach allen Seiten aus.

Instinktiv winkelte der Mann aus Metall die Arme an, um den eigenen Aufprall abzufedern. Er schlug auf, wurde hochgeworfen, schlug wieder auf, bis seine Sinne im Chaos der wirbelnden Bewegung zu versiegen drohten. Schließlich rotierte nur noch der grelle Himmel über ihm. Aber auch das hörte auf. Rein sachlich registrierte der Bote von ES, dass er unbeschädigt geblieben war. Der Torpedo hatte sich jedoch in alle Einzelteile aufgelöst, nachdem er über Dutzende Meter hinweg eine tiefer werdende Furche in den Boden gewühlt und einen Wall aus Erdreich vor sich her geschoben hatte.

Ein rascher Rundblick offenbarte Keraete in unmittelbarer Nähe unbebautes Gelände. Erst in einiger Distanz erhoben sich die ineinander verschachtelten Segmente eines großen Industriekomplexes. Was immer hier produziert wurde, diente der gewaltigen Militärmaschinerie des Imperiums. Lotho Keraete kannte das Gebiet von der Einsatzplanung, es lag ungefähr fünfzig Kilometer von den Koordinaten entfernt, an denen SEELENQUELLS Aufenthalt und zugleich Perry Rhodan vermutet wurde. Die Kartuschen waren in die Umgebung katapultiert worden. Achtmal einhundert Kilogramm. Die innenliegenden Öffnungsmechanismen funktionierten erwartungsgemäß, lediglich ein Behälter musste von der Sprengladung aufgebrochen werden. Als die isolierenden Schutzhäute platzten, quollen die Gewebmassen aufschäumend ins Freie. Die Sekundärwaffe Geistertanz war aktiviert!

\*Die vier vagen Punkte am Horizont hatte Lotho Keraete schon vor Sekunden bemerkt. Sie entpuppten sich als Kampfgleiter. Natürlich waren die Gen-Torpedos geortet und bis zum Aufschlag verfolgt worden. Als die Maschinen zu einer Zangenbewegung auffächerten, registrierte der Mann aus Metall erstmals bewusst den ziehenden Kopfschmerz. Das Gen-Material brodelte, wogte blasenwerfend auf, schien zu wachsen.

Ein verhaltenes Stöhnen drang über Keraetes Stimmbänder. Er riss die Hände hoch und verkrampfte die Finger auf der Schädelpatte. Der tobende Schmerz schien von den Gen-Massen verursacht zu werden. Einer der Gleiter geriet ins Trudeln, schmierte aus mehreren hundert Metern Höhe ab und stabilisierte die Fluglage erst wieder dicht über dem Boden. Noch gut einen Kilometer entfernt, landete die Maschine. Lotho Keraete ahnte die Thermosalve des nächsten Gleiters, als der Pilot zum Sturzflug ansetzte. Zu bei den Seiten des Absturzgrabens schlugen die Schüsse ein, wirbelten Erdreich auf und verdampften es. Keine fünfzig Meter hoch fegte der Gleiter über Keraete hinweg und bohrte sich weit hinter ihm in den Boden. Einer lodernden Stichflamme folgte ein schwarz empor quellender Rauchpilz.

Das Ziehen im Schädel wurde unerträglich. Keraete taumelte. Er ahnte, dass der fremde Einfluss nichts von seinem Geist übriglassen würde, sobald er ihm nachgab. Es war wie ein reißender Strom mentaler Kräfte. Obwohl die Wirkung der Sekundärwaffe auf die paranormalen Frequenzen SEELENQUELLS abgestimmt war und »niederer« Wesen eigentlich nichts anzuhaben vermochte. Vielleicht war seine Reaktion anders als die von Menschen und Arkoniden. Der Mann aus Metall wusste es nicht. Aber er fragte sich, ob ihn die lange Zeit der Transformation mehr als nur körperlich verändert hatte.

Die beiden letzten Gleiter waren unbeschadet gelandet. Soldaten taumelten aus den aufgleitenden Luken. Sie brachen schon nach wenigen Schritten zusammen. Der Parasturm tobte überall auf dem Planeten. In diesem Moment war wohl kein denkendes Wesen mehr handlungsfähig. Das galt für die Besatzungen der Werften und Fertigungsanlagen ebenso wie für das Flottenzentalkommando Ark'Thektran, die planetaren Forts und Raumhäfen. Die Substanzen aus den Gen-Torpedos hatten in einem komplexen Vorgang begonnen, psionische Kräfte aufzusaugen. Wie Wüstenpflanzen nach Wasser lechzten, gierte das Zellmaterial nach höherdimensionaler Psi-Energie.

Opfer dieses mentalen Aderlasses würde SEELENQUELL sein. Die Superintelligenz wurde auf die einzig denkbare Weise angegriffen, die ein körperloses Wesen in Bedrängnis bringen konnte - indem man sie ihrer mentalen Substanz beraubte. Der ungeheure Sog machte vor dem Boten von ES nicht halt. Keraete erkannte in dem Moment den eigenen Fehler. Seine Absicht, Rhodan beizustehen, verkehrte sich für ihn ins Gegenteil. Die unmittelbare Nähe der Gen-Massen würde ihn töten. Torkelnd begann er zu laufen. Langsam erst, dann schneller. Alles um ihn herum schien in Bewegung geraten zu sein, ein rasender Sog, der ihn zu verschlingen drohte.

Er taumelte und hielt einen Moment lang inne, ehe er wieder weiter lief. Aus den Augenwinkeln heraus hatte er eine Bewegung wahrgenommen, wo längst keine Bewegung mehr sein durfte: eine dürre, schwer zu definierende Gestalt, ein Echsenmaul mit fingerlangen, messerscharfen Zähnen bewehrt. Ruckartig wandte sich Keraete um. Aus den verstreuten Kartuschen erhoben sich die Gen-Massen wie gespenstisches Leben. Lange, dürre Glieder, unheimlich zerbrechlich wirkend, wucherten plumpe Körper in die Höhe. Scharf gezackte Rücken krümmten sich dem Himmel entgegen, geifernde Mäuler schlugen ein dröhnendes Stakkato, und dünne Schlangenhäuse peitschten über den Boden.

Fasziniert und abgestoßen zugleich, machte der Bote einen Schritt auf die scheinlebendigen Chimären zu, die durch eine irrealer Welt zu staksen schienen. Er konnte diese Welt nicht sehen, aber er spürte sie. Staub wirbelte auf, von starken Böen gepeitscht, wurde dichter. Die Gleiter verschwanden im Dunst, den nicht einmal die infrarotsichtigen Augen durchdringen konnten. Das war kein Staub dieser Welt, kein Nebel, wie er aus Feuchtgebieten aufstieg, das war überhaupt keine Materie des vierdimensionalen Gefüges. Psi-Energien tobten durch die Atmosphäre und kondensierten in den schauerlichsten Formen. Diese ungeheuerliche Flut zerrte an ihm und drohte ihn mitzureißen - irgendwohin, von wo es keine Wiederkehr gab. Mit aller Kraft stemmte sich Keraete gegen den tobenden Einfluss. Der Nebel quoll höher, umspülte seine Hüften, stieg weiter.

Ein vielstimmiges Heulen hob an. Ein Kreischen, Poltern und Dröhnen, als bräche die Kruste des Planeten auf. Tatsächlich erschütterte das Stampfen wuchtiger Tritte den Boden. Verwaschene Konturen schimmerten durch den Dunst. Monströse, echsenartige Kreaturen zogen an Keraete vorbei, ohne ihn zu beachten. Das Aufeinanderschlagen ihrer Kiefer wurde zum Puls von Arkon III.

Das Zerren unter seiner Schädeldecke war unerträglich. Keraete warf den Kopf in den Nacken, biss die Zähne zusammen und verkrampfte sich. Dann schrie er seine Qual hinaus in den lebendig scheinenden Brodem - zeitgleich mit dem schaurigen Heulen einer gepeinigten Kreatur. Unmenschlich und unerträglich war dieser andere Schrei. Keraete riss die Arme hoch, presste sich erneut die Hände auf den Schädel, aber der grauenvolle Ton ließ sich nicht vertreiben. Die ganze Welt erbebt unter dem mentalen Aufschrei SEELENQUELLS.

Unaufhaltsam zogen die Monstren nach Westen, dem unvermindert tobenden Orkan entgegen. Etwas wie ein Flugsaurier streifte über den Mann aus Metall hinweg. Die Berührung einer Schwinge an der Schulter hinterließ das Empfinden grässlicher Kälte. Dunkelheit wogte vor Keraetes Augen, er spürte den Arm nicht mehr und fühlte Panik in sich aufsteigen. Das war etwas, das er längst vergessen geglaubt hatte, das ihn an sein früheres Leben als Mensch aus Fleisch und Blut erinnerte.

Nach endlos langen Minuten begann sich die Kraft der Gen-Massen zu erschöpfen. Nur noch kleine, rattenähnliche Kreaturen lösten sich aus den brodelnden Zellen. Auch sie bewegten sich nach Westen, eine unheimliche Armee, die sich gegen einen nicht weniger unheimlichen Feind erhob. Im Westen lag die Arena. Der gellende Schrei aus weiter Ferne hielt an. Lotho Keraete hätte nicht zu sagen vermocht, ob dieser Schrei nur in ihm entstand oder wirklich zu hören war.

Mühsam stemmte er sich gegen den Sturm. Er folgte den Chimären durch die irreale und formlose Scheinwelt, die alle wirklichen Wahrnehmungen überlagerte. Der Psi-Sturm hielt ihn gefangen, hatte im Schatten der Monstren aber viel von seiner zerstörerischen Wucht verloren. Sie saugten die Kräfte auf, die sie selbst entfacht hatten, und wuchsen unaufhörlich weiter. Gigantisch wogten sie vor Keraete dahin, erinnerten ihn an surrealistische Gemälde, wie sie Jahrhunderte vor seiner Geburt Kunst gewesen waren.

SEELENQUELLS Schrei schien nie verstummen zu wollen. Der Mann aus Metall hastete weiter. Er brauchte nur den Chimären zu folgen, um SEELENQUELL aufzuspüren. Untrüglich fanden sie den Weg. Das Gen-Material hatte in dem Moment zu wachsen begonnen, als es die ersten psionischen Quanten der negativen Superintelligenz aufgesaugt hatte. Und je schneller es wuchs, desto größer wurde sein Hunger, desto unstillbarer die Gier, alle Kräfte an sich zu reißen. SEELENQUELL starb.

Sein Schrei schien bereits leiser zu werden. Vielleicht hatten ihn in dem Moment die ersten Monstren aus anderen, näher an der Arena eingeschlagenen Gen-Torpedos schon erreicht. Keraete glaubte eine wirbelnde, sich versprühende Kugel zu sehen, die von Minute zu Minute weiter schrumpfte und in sich zusammenfiel, während Chimären ihre Substanz in sich aufnahmen. Geistertanz. Hatte Zheobitt gewusst, wie treffend der Name gewählt war? War das Zufall oder Perfektion?

Lotho Keraete schaute den Schatten nach, die sich schwankend entfernten, er lauschte dem plötzlich qualvoll werdenden mentalen Schrei, dem längst nicht mehr die Kraft innewohnte, die noch vor wenigen Minuten zu erkennen gewesen war, und er fragte sich, ob es wirklich so einfach sein konnte, SEELENQUELL zu besiegen. Selbst wenn sich die negative Entität auflöste, ihre mentale Substanz blieb erhalten. Verteilt auf Hunderte scheinlebendiger Chimären.

Hatte man der Hydra den Kopf abgeschlagen und sah sich kurz darauf, noch im vermeintlichen Siegestaumel gefangen, einer um so größeren Bedrohung gegenüber? Lotho Keraete starrte in die treibenden Nebelschwaden, die vielleicht mir er wahrnehmen konnte. Vielleicht standen in diesem Augenblick schon terranische Schiffe über Arkon III, deren Besatzungen den Todeskampf der Superintelligenz beobachteten. Dann sahen sie, dass SEELENQUELL sich wie eine irrlichternde Feuerkugel verströmte, nicht aber die geisterhaften Schemen, in denen er sich in Dutzenden von Ablegern neu manifestierte.

Reginald Bull musste erfahren, was hier geschah. Keraete versuchte, eine Hyperfunkverbindung zur LEIF ERIKSSON herzustellen, doch alle Frequenzen blieben taub. Nicht einmal das allgegenwärtige Hintergrundrauschen war zu hören. SEELENQUELLS Ende offenbarte zugleich die wahre Stärke der negativen Superintelligenz. Sie hatte nur nicht verstanden, ihre Kräfte vollständig zu nutzen. Täuschte sich Lotho Keraete, oder wurde der Para-Sturm wirklich schon schwächer? Weit vor ihm wogte die Phalanx der immateriellen Leiber. Er versuchte, sie einzuholen, weil er dabei sein wollte, wenn SEELENQUELL starb.

Aus Sorge um ES? Allein die Vorstellung, dass diese fürchterliche Waffe in falsche Hände geriet und weiterentwickelt wurde... Seine typisch menschliche Denkweise, die er längst überwunden geglaubt hatte, brach wieder in ihm auf. Er, Lotho Keraete, der Bote von ES, war allen Veränderungen zum Trotz immer noch ein Mensch. Aber ES stand nicht auf einer Stufe mit der nach kosmischen Maßstäben gerade erst entstandenen Entität SEELENQUELL. An manchen Stellen schimmerte trotz des Sturmes wieder die Planetenoberfläche durch den vermeintlichen Nebel.

Der mentale Schrei steigerte sich zum schrillen Diskant. Keraete, der die für Menschen unweigerlich tödlichen Vibrationen an Bord des Carit-Kreuzers schlicht ignoriert hatte, sank gurgelnd auf die Knie. Der Druck in seinem Schädel wurde unerträglich.

Das Blut dröhnte in den Schläfen. Sein Atem kam keuchend und unregelmäßig, von einem Ziehen in der linken Schulter begleitet. Nur der Aktivator ließ Perry Rhodan noch auf dem schmalen Grad zwischen Lethargie und Bewusstlosigkeit balancieren. Bis vor wenigen Augenblicken hatte sich der Terraner mit jeder Faser seines Körpers gegen die unerträgliche Müdigkeit gewehrt. Weil er gewusst hatte, dass schon nach wenigen Minuten Schlaf nichts mehr so sein würde, wie es einmal gewesen war. Aber jetzt, da SEELENQUELLS Einfluss abrupt geschwunden war, wollte er schlafen und konnte es nicht.

Schweiß und Tränen brannten in seinen Augen und verschleierten den Blick. Undeutlich verzerrt sah er die Katsugos, deren stählerne Leiber zu zerlaufen schienen. Vergeblich versuchte Rhodan, sich auf einen Punkt zu konzentrieren und nicht alles zugleich erfassen zu wollen. Die Augen gingen ihm über. SEELENQUELL hatte seinen Angriff zwar eingestellt, aber er war auf einen Durchmesser von mehr als fünf Metern angewachsen und blähte sich weiter auf. Ohne den Blendschutz des Formenergiehelms hätte die gleißende Helligkeit Rhodan das Augenlicht gekostet.

Die funkensprühende Kugel SEELENQUELL dehnte sich zu einem zehn Meter dicken, pulsierenden Ball. Sein neuerlicher, plötzlich hilflos wirkender Angriff auf den Terraner mutierte zu einem gellenden mentalen Aufschrei. Verzweiflung hatte diese Attacke bestimmt. Rhodan erkannte im selben Moment, dass der davon stiebende Funkenregen längst nicht mehr die Qualität eines optischen Effekts hatte, sondern dass die Superintelligenz mit diesen Funken seit wenigen Minuten ihre mentale Substanz verlor.

Der Terraner konnte den Blick nicht mehr von der pulsierenden Kugel abwenden. Woher er das Wissen bezog, dass SEELENQUELL starb, wusste er nicht. Es war Wunschdenken, kaum etwas anderes. Ein Funkenregen wirbelte davon. Wo diese Psi-Quanten auftrafen, erloschen sie ebenso schnell. Wie bei einer Kerze, die jemand auszublasen versuchte. Irgendwann war es vorbei.

Dem Empfinden, von den letzten irrlichternden Wirbeln aufgesaugt zu werden, konnte sich Rhodan kaum entziehen. Eine unheimliche Kraft tobte durch seinen Schädel wie eine glühende Sezierklinge und brachte die mühsam bewahrte Balance ins Wanken. Als SEELENQUELL nur noch dreißig Zentimeter durchmaß, verlor Perry Rhodan das Bewusstsein. Diesmal sträubte er sich nicht dagegen. Vielmehr empfand er die träge Taubheit, die sich von den Schläfen aus über Gesicht und Nacken ausbreitete, wie einen lange Zeit vermissten Freund.

8.

In den wenigen Minuten der Starre fühlte Lotho Keraete SEELENQUELLS langsames Verlöschen. Die mentale Substanz der Wesenheit wurde von den Hunderten seelenlosen Kreaturen aufgesogen, deren Laute gespenstisch durch den imaginären Nebel hallten. Allmählich flaute der Sturm ab. Nur hie und da erhoben sich schwache, funkensprühende Wirbel, als versuchten Teile von SEELENQUELL, sich neu zu manifestieren. Die Störungen im Funkempfang waren schwächer geworden. Für kurze Zeit lauschte Keraete in den Äther hinaus.

Unterstützt von etlichen tausend Fragmenttraumern, hatte die Flotte des Trav'Tussan einen politisch entscheidenden Erfolg erzielt: Die Verteidiger des Wohnplaneten Arkon I waren nahezu geschlossen zu ihrem bis vor kurzem totgeglaubten Imperator Bostich I. übergelaufen. Damit hatte die Schlacht ihren Höhepunkt überschritten. SEELENQUELLS Hände erhielten zudem keine neuen Befehle mehr. Vielleicht bezahlten die Betroffenen das Ende der negativen Superintelligenz auch mit ihrem Leben. Machte es einen Unterschied, ob die Opfer ein Herzversagen erlitten, weil ihnen an Stelle der schadhafte arkonidischen Krlso-Netze die terranischen PsIso-Netze übergestreift wurden oder weil SEELENQUELL nicht mehr existierte? In so einem Fall musste mit etlichen zehntausend Toten zusätzlich gerechnet werden.

Die Frage war nicht einmal, ob die Multi-Zheosin- Vorräte an Bord der vereinten Flotte ausreichten, um die aus SEELENQUELLS Bann Befreiten am Leben

zu erhalten, sondern weit eher logistischer Natur. Wie war das Medikament über alle Welten und ihre Monde, über Raumstationen und Schiffe zu verteilen, dass es rechtzeitig eingesetzt werden konnte? Solange weiterhin gekämpft wurde, musste jeder Rettungsversuch im Sand verlaufen. Aber vielleicht waren solche Sorgen auch unbegründet. Der Versuch, mit Perry Rhodans Galornenanzug in Verbindung zu treten, scheiterte. Die »kondensierten« Para-Energien mochten daran schuld sein. Eine andere Bezeichnung hatte der Bote Von ES nicht für die allmählich verblassende irrealen Landschaft, die sich nur seinen menschlichen Sinnen darbot. Sobald er die Augen im Infrarotbereich justierte, lag die Kriegswelt in Agonie vor ihm.

Ungefähr fünfzig Prozent des Planeten waren bebaut. Kilometertiefe Schächte führten in die Planetenkruste hinab, und die subplanetaren Anlagen konnten sich durchaus mit den großen Werften des irdischen Mondes messen. Auch die Oberfläche war in weiten Bereichen ein unüberschaubares Konglomerat aus Plastbeton, Stahl und Kunststoffen, ein mit nichts in der Milchstraße vergleichbarer militärisch-industrieller Komplex. Das war die reale Welt, auf der seit gut zwanzig Minuten alles Leben in Bewusstlosigkeit gefangen lag. Lediglich er selbst, der Mann aus Metall, hatte seine Handlungsfähigkeit zurückerlangt.

Das andere, fremde Arkon In war vom Surrealismus geprägt, den Schleiern einer paranormalen Energieform. Ein Meer filigraner Halme wogte zwischen plumpen Ruinen, die den Anschein erweckten, ein Riese habe sie mit zitternden Hand durcheinandergewürfelt.

Ein Arm ragte aus dem Nebel hervor, die zugehörige Hand hielt eine stilisierte Fackel. Einige Meter entfernt lag der Torso zerbrochen auf der Seite. Lotho Keraete sah den Kopf einer Frau, die Stirn von einem geborstenen Diadem geschmückt. Erst auf den zweiten Blick erkannte er das jahrtausendealte Artefakt. Die Freiheitsstatue. Zweifellos hatten sich Perry Rhodans Erinnerungen während des Para-Sturms auf diese Weise manifestiert. In letzter Konsequenz bedeutete das, dass der Sechste Bote von Thoregon ebenfalls in den Sog der Waffe geraten war.

Der Mann aus Metall fiel in einen schnellen Laufschrift. Dass sich ringsum die Para-Realität zurückzubilden begann, beachtete er kaum. Minutenlang lauschte er dem Hyperfunkverkehr der Flotte. Mit Ausnahme der robotgesteuerten Forts auf Arkon In waren alle automatischen Festungen auf den übrigen Welten ebenso wie der äußere Festungsring jenseits von Arkon XXVI mittlerweile ausgeschaltet, das bedeutete zu einem geringen Prozentsatz vernichtet oder zumindest schwer beschädigt, darüber hinaus von Befehlshabenden deaktiviert. Als vorletzte Welt war vor kurzem der Handelsplanet des Kristallimperiums, Arkon II, an Bostich I. gefallen.

Zu Tausenden wurden inzwischen die ehemaligen Hände SEELENQUELLS behandelt und schlossen sich dem Begam an. Da es sich um hochgestellte Würdenträger handelte, boten sich rasch umfassendere Zugriffsmöglichkeiten auf die immer noch laufende Kriegsmaschinerie. Nur Arkon III blieb weiterhin abgeschottet und reagierte auf alle Annäherungsversuche mit Transformsalven. Lotho Keraete glaubte jedoch, dass nach dem bald zu erwartenden Wiederaufwachen der arkonidischen Besatzungen die Wende eintreten würde. Spätestens nach dem Erlöschen der Para-Realität. Der unheimliche Nebel löste sich allorts auf. Zu seiner Rechten erstreckten sich bis an den Horizont Abfertigungshallen und Lagerkomplexe einer der großen Transmitterstationen. Von hier aus existierten möglicherweise Verbindungen zum Flottenzentalkommando, nur waren die überdimensionalen Transmitterbogen abgeschaltet worden.

Die Para-Front hatte Arkoniden und die stämmigen Naats ebenso wie Angehörige vieler anderer Völker auf den Vorplätzen und Zugängen überrascht. Der eine oder andere regte sich bereits wieder. Keraete sah zwei Naats langsam auf die Beine kommen. Sie starteten in seine Richtung, nahmen ihn aber noch nicht wahr. Ebenso wenig die Chimären, die sich schwankend den Gebäuden näherten. Eines der saurierähnlichen Monstren knickte in den Vorderläufen ein und verschwand, ohne Schaden anrichten zu können, zur Hälfte in der Plastbetonwand der nächsten Halle. Sein Versuch, sich wieder zu erheben, scheiterte kläglich.

Die Chimären verfielen zusehends. Für Lotho Keraete erübrigte sich damit die Frage nach dem vermeintlichen Weiterbestand von SEELENQUELLS mentaler Substanz. Zheobitt hatte ganze Arbeit geleistet. Vermutlich war schon beim ersten Sauerstoffkontakt nach dem Aufplatzen der Schutzhüllen um die Gen-Massen ein zelluläres Todesprogramm in Gang gesetzt worden. Mit dem Absterben des Speichergewebes verwehten die mentalen Potentiale im Hyperraum.

Von einer Anhöhe aus - der Bote von ES hatte mehr als drei Viertel der Entfernung zu Rhodans vermutlichem Aufenthaltsort hinter sich gebracht - bot sich ein umfassender Rundblick. Die Arena lag als düsteres Rund inmitten eines ausgedehnten Grüngürtels, hinter dem eine Millionenmetropole halb im Dunst versunken war. Links, gut zehn Kilometer entfernt, erstreckte sich ein kleinerer Frachtraumhafen. Allein zwei kleine Kugelraumer standen dort auf ihren antiquiert wirkenden Landestützen. Ihre Rümpfe schimmerten golden, schienen, von innen heraus zu leuchten.

Trotz der angespannten Situation stieß Lotho Keraete ein kurzes Lachen aus. Nicht einen Moment lang zweifelte er daran, dass Reginald Bull diese ungeheuerliche Provokation befohlen hatte. Um Perry Rhodan ein Zeichen zu geben, vor allem aber als Abholkommando. Nahe beieinander waren die TERRANIA und die BARETUS ferngesteuert gelandet worden. Das Sonnenlicht überzog die oberen Halbkugeln der Kreuzer mit einem grellen Flirren. Das war keine Spiegelung. Lotho Keraete fixierte die Schiffe genauer. Das vermeintliche Flirren entstand über den Carit-Beschichtungen, ein Funkenregen, der innerhalb von Augenblicken um sich griff. Schon sprühten die Entladungen in die Höhe, weit über die Polkuppel hinaus. Es sah aus, als würden die Kreuzer brennen.

Immer greller und höher stob der Funkenregen auf, ein faszinierender und zugleich erschreckender Anblick. Wie überdimensionale Wunderkerzen schienen sich die Schiffe in dem kilometerhoch auflodernden goldenen Leuchtfeuer zu verzehren. Zudem verdunkelte sich der Himmel über ihnen und ließ die expandierenden Glutwolken ferner Transformexplosionen errahnen. Zweifellos erzeugten die Carit-Hüllen den lodernden Funkenregen. Der Bote von ES wusste nicht, was das bedeutete. Dass das Carit auf die machtvollen psonischen Vorgänge reagierte, lag jedoch auf der Hand.

\*Fünfzig Meter hoch ragte die Betonwand in den Himmel. Lotho Keraete interessierte sich nicht für die kalte und abweisende Ästhetik des Areal. Auch für die Chimären in diesem Bereich und die verschiedenen Stadien ihrer Auflösung hatte er nur einen flüchtigen Blick. Hatte er während des schnellen Laufs noch darauf verzichtet, griff er nun auf das in seinem Metallkörper integrierte Flugaggregat zurück, um die steile Mauer zu überwinden. Als er auf der breiten Mauerkrone landete, verstummte erneut jeglicher Funkempfang. Ein gegen äußere Einflüsse abschirmendes Feld unbekannter Natur lag über dem zwei Kilometer durchmessenden Areal. Deshalb hatte er keine Funkverbindung mit dem Galornenanzug bekommen.

Im Zentrum des Platzes, in sich zusammengerollt, lag ein humanoider Körper am Boden. Des blauen Schutzanzugs hätte es nicht bedurft, um den Träger zu identifizieren. »Perry Rhodan«, murmelte Keraete unwillkürlich. Drei wuchtige Gestalten umringten den Terraner in gut fünfzig Metern Abstand. Es waren Katsugo-Kampfroborer. Ihre Waffenarme zeigten unmissverständlich auf Rhodan, doch Lotho Keraete ortete, dass die Projektormündungen nicht mit Energie beschickt wurden. Überhaupt schienen die in diesem Bereich überaus heftigen paraenergetischen Vorgänge die Katsugos außer Funktion gesetzt zu haben. Sie stellten keine Gefahr mehr dar.

Keraete näherte sich dem Terraner nicht ohne Scheu. Er konnte nicht erkennen, ob der von ES begünstigte Terraner noch lebte. Die Vorstellung von Rhodans Tod behagte ihm nicht. Schirmte der blaue Anzug alle Biologischen Funktionen ab, die er hätte annehmen können? Im Grunde war dies die einzige Hoffnung, die ihm blieb. Lotho Keraete hatte dem Terraner beistehen wollen. Er fragte sich, wie ES reagieren würde, wenn er vom Tod seines »alten Freundes« erfuhr. Manchmal, durchzuckte es den Mann aus Metall, vergehen Hoffnungen, bevor sie geboren werden.

Für die letzten dreißig Meter verzichtete er auf das Flugaggregat. Das eigene Zögern erschien ihm unverständlich. Er musste sich überwinden, neben dem verkrümmt daliegenden Mann in die Knie zu gehen, dann die Arme auszustrecken und Rhodan auf den Rücken zu drehen. Lotho Keraete schaute in ein hohlwangiges, ausgemergeltes Gesicht, dem die blutunterlaufenen Tränensäcke und erste Bartschatten einen kantigen Eindruck verliehen. Es war ein lebloses, wächsernes Gesicht.

Der Mann aus Metall fühlte Trauer in sich aufsteigen. Für einen Augenblick gab er sich selbst die Schuld an Rhodans Tod. Er war zu spät gekommen, hätte



nicht zögern dürfen, sofort die Arena aufzusuchen ... In dem Moment schlug der Terraner die Augen auf.

Übergangslos tauchte Perry Rhodan aus anheimelnder Wärme empor in die graue Kälte, die er viel zu lange hatte ertragen müssen. Aber diesmal war es nicht der Galornenanzug, der ihn weckte und wach hielt, eine innere Unruhe hatte ihn aufgeschreckt. Obwohl er unter normalen Umständen drei Tage hätte durchschlafen müssen, durfte er jetzt noch nicht ruhen. Über sich erblickte Rhodan Lotho Keraete, den Boten von ES. Den Mann aus Metall trotz der vor seinen Augen wogenden blutigen Schleier erkennen und sich abrupt aufrichten wollen war für den Terraner eins. Erst eine quälende Übelkeit erinnerte ihn an seine körperliche Schwäche. »Langsam«, mahnte Keraete und wollte ihm helfend unter die Arme greifen, aber Rhodan versteifte.

»Ich schaffe es allein«, brachte er schwer atmend hervor. »Wäre doch gelacht, wenn ich die paar Tage nicht wegstecken ...« Seine Anspannung entlud sich in einem heiseren Gurgeln. »Es war wohl doch etwas viel«, gestand er ein. Kalter Schweiß perlte auf seiner Stirn, als er endlich, von den Kraftverstärkern des Anzugs und einer künstlich reduzierten Schwerkraft unterstützt, auf die Beine kam und schwankend einige Schritte wagte. Keraetes lauerndes Abwarten übersah er geflissentlich. »SEELNQUELL ist fort.« Er lauschte dem Klang der eigenen Worte. »Die negative Entität ist tot«, bestätigte der Metallene.

»Sie hätte niemals in der Milchstraße entstehen dürfen. Aber wenigstens wird sie nie wieder Leid und Verzweiflung über die Völker der Milchstraße bringen.« Unruhe lag in Rhodans Blick. Er schaffte es nicht, sein Gegenüber anzusehen, sondern schaute suchend um sich - und lächelte, als er ein nur wenige Dutzend Meter entfernt liegendes, unauffällig kleines Bündel entdeckte. Offenbar hatte er genau danach gesucht.

»Was ist das?« fragte Keraete. »Nichts.« Rhodan wehrte erstaunlich heftig ab. Mit einer ungeduldigen Entschlossenheit ging er die nächsten Schritte und bedeutete dem Boten von ES zurückzubleiben. Eine besondere Transparenz hob den Fund kaum gegen den Untergrund ab. Das Material wirkte gallertartig. Rhodan bückte sich und schlug das Bündel mit einer fahigen Bewegung auf. Es handelte sich um einen Anzug, der für ein humanoides Wesen zwischen zwei und drei Metern Größe gefertigt worden war. Also zu groß für ihn selbst. Trotzdem war Rhodan instinktiv davon überzeugt, dass ihm der Anzug wie angegossen passen würde.

Er tastete über das unbekannte Material. Der Stoff fühlte sich unglaublich weich und anschniegbar an, und selbst durch die Handschuhe hindurch registrierte der Terraner die Nähe einer mächtigen Kraft. Fremde Stimmen wisperten plötzlich in seinem Kopf. Schmeichelnd und Verführerisch: Zieh den Anzug der Phantome an. Er sucht nach einem Träger. Wenn du derjenige sein willst, wird dir der Anzug unermessliche Macht verschaffen. Eine verlockende Aussicht. Das war alles, was von SEELNQUELL geblieben war: der Anzug der Phantome mit dem Sepzon-Gürtel. Tief holte Rhodan Luft, wühlte beide Hände in den Stoff und hob ihn hoch.

Wrehemo Seelenquell war als Superintelligenz an den denkbar ungünstigen Voraussetzungen gescheitert. Aber die Situation hatte sich verändert. Das Pochen des Aktivatorchips in der linken Schulter bewies Rhodan: Endlich kamen Kräfte zusammen, die sich potenzieren würden. »Nein!« sagte er leise, wie um sich selbst zu beruhigen. Die Art, wie er den Anzug zusammen knüllte, verriet einen anderen Wunsch. Er war dabei gewesen, als SEELNQUELL entstand. Gedanken und Begriffe, Bilder und Emotionen waren damals auf ihn übersprungen. Morkhero, dröhnte es wieder in seinem Geist, Sepzon-Gürtel, Anzug der Phantome...

Nun hielt er selbst den Anzug in Händen, eine prachtvolle Arbeit, die er unbesehen dem Anzugmacher Parr Fiorano zuschrieb. Er entsann sich des Anzugs der Vernichtung, den Alaska Saedelaere geraume Zeit besessen und in Derogwanien dem Mächtigen Ganerc-Callibso zurückgegeben hatte. Mit einem ähnlichen Anzug hatte der Zyklop Ramihyn Tod und Verderben verbreitet, jener Diener der Materie, der die Erde eine Zeitlang im Würgegriff gehalten hatte.

Eine Woge von Hass schlug über Perry Rhodan zusammen. Zugleich wurde ihm bewusst, dass dieser Hass ihm galt, weil der Anzug zwar die Ritteraura spürte, aber ebenso den Abtrünnigen-Status wahrnahm. Rhodan war zum Verräter an den Kosmokraten geworden. Als Instrument eines Dieners der Materie, der den Hohen Mächten treu ergeben war, musste der Anzug den Verräter töten. Er spürte auch den Abdruck des Passantums. Rhodan hatte Anteil an der Gründung eines Thoregons, das sich dem Zugriff der Kosmokraten entzog.

Die Stimmen unter seiner Schädeldecke waren verstummt. Lediglich Genugtuung und eine Spur von Bedauern nahm der Terraner noch wahr. Der Anzug, das erkannte er in erschreckender Konsequenz, würde ihn töten, obwohl er damit einen angemessenen Träger vernichtete.

Perry Rhodans Herzschlag stockte, begann von neuem. Ein verwirrter Gedanke verriet, dass der Anzug der Phantome vom Aktivatorchip abgewehrt wurde. Beide waren Erzeugnisse der Kosmokraten. Die kurze Zeitspanne genügte, um den Stoff mit einem Gurgeln auf den Lippen zurückzuwerfen. Perry Rhodan sträubte sich mit letzter Kraft gegen das Kleidungsstück, das unermessliches Leid gebracht hatte.

Schwer atmend forderte er den Boten von ES auf, den Anzug zu vernichten. Einen Atemzug später schlugen aus Keraetes, rechter Handfläche blasse Strahlen hervor. Sie vollbrachten, was wohl keiner terranischen Waffe möglich gewesen wäre, und hinterließen nur eine Wolke von Atomen. Erst jetzt war es wirklich vorbei.

Am Himmel verblassten die letzten Explosionen, auch die Schlacht um Arkon In war endlich beendet. Bald würden sich die ersten terranischen Raumschiffe dem Planeten nähern. Lotho Keraete fiel das fahle, kaum wahrnehmbare Glimmen auf, das sich am Fuß der Betonmauer abzeichnete. Im ersten Moment argwöhnte er, dass sich an dieser Stelle ein Rest von SEELNQUELL verborgen hatte. Das Funkensprühen war nur sehr schwach, aber immerhin vorhanden. Mit der gebotenen Vorsicht näherten sich der Terraner und der Mann aus Metall dem glimmenden Licht.

Erst aus wenigen Metern Abstand nahmen sie eine eindeutig positive Ausstrahlung wahr. Was immer sich hinter dieser kleinen, kaum dreißig Zentimeter durchmessenden Kugel verbarg, mit der negativen Superintelligenz SEELNQUELL hatte es nichts gemeinsam. Trotz Keraetes unmissverständlicher Warnung streckte Rhodan die Hand aus.

Er hielt sie eine Weile dicht über die Kugel, die sanft zu pulsieren begann, bevor er entschlossen zugriff. In dem Augenblick, in dem seine Finger in die glimmende Sphäre eindringen, durchzuckte ihn ein mentaler Stoß, kraftvoll zwar, aber keinesfalls ein Angriff. Noch während Perry Rhodan zurückwich, entstand zwischen ihm und der Kugel ein nichtmaterieller Körper.

Die Erscheinung wuchs zu einem gut 2,10 Meter großen, grobschlächtigen jungen Terraner. Ein breites, kantiges Gesicht schaute Rhodan an. »Ich bin Yonder K'rgan«, raunte eine mentale Stimme. Der Resident kannte den Namen. Der Telekinet K'rgan war mit Parkinson nach Para-City gekommen und bei der Geburt SEELNQUELLS als eines von rund 34.000 körperlosen Bewusstseinen in der Superintelligenz aufgegangen.

Nach SEELNQUELLS Ende, erklärte K'rgan, waren die MonochromMutanten als körperloser Nukleus zurückgeblieben. Sie waren schwach, von der Superintelligenz an den Rand der Existenz getrieben, aber sie waren sehr zusehends, sich zu stabilisieren. »... wir Monochrom-Mutanten werden nicht erlöschen; wir fangen gerade erst an, unser neues Leben zu entdecken.«

Sie bildeten keine Wesenheit. Der Nukleus befand sich vorerst in einem evolutionären Niemandsland, irgendwo zwischen Para-Block und dem Kern einer jungen Superintelligenz einzuordnen. Allerdings war den Mutanten vollauf bewusst, dass sie die mit Abstand stärkste mentale Macht in der Milchstraße sein würden, sobald sie ihre kollektiven Kräfte regeneriert hatten.

Sonderlich Gesprächig zeigten sie sich nicht. Perry Rhodans Fragen über SEELNQUELL beantworteten sie mit Schweigen. Andererseits ließen sie den Terraner und Keraete wissen, dass sie sich in den kommenden Jahrhunderten im Bereich der Milchstraße und der benachbarten Galaxien aufhalten und versuchen wollten, bis zu ES' Rückkehr das Kerngebiet der ehemaligen Mächtigkeitsballung von anderen kosmischen Wesen freizuhalten. Das Machtvakuum sollte keine neuen Gefahren anziehen.

»... wenn ES eines Tages zurückkehrt, werden wir in ihm aufgehen«, wisperte K'rgan. »Das ist unser Wunsch.« Die sacht glimmende immaterielle Kugel stieg langsam in die Höhe. Einen Moment lang glaubte Rhodan ein Zögern zu spüren, einen Hauch von Furcht vor dem Ungewissen. Der noch nicht einmal eine Stunde alte Nukleus würde alles Glück des Universums brauchen und Perry Rhodan wünschte es ihm.

»Ihr seid und bleibt Menschen«, fügte er stockend hinzu. »Auf der Erde ist immer ein Platz für euch - vergesst das nie!« »Keine Sorge, Perry Rhodan. Wir werden uns unserer Herkunft immer bewusst bleiben. Aber wir hoffen auch, dass das Universum uns haben will.« Schnell verlor sich das Schimmern vor dem sonnenüberfluteten Himmel. Rhodan taumelte, als er den Kopf in den Nacken legte, um möglichst lange Blickkontakt zu halten,

und wäre ohne Keraetes schnelles Zugreifen unweigerlich gestürzt.

»Wie lange willst du deine Erschöpfung ignorieren?« fragte der Bote. Ohne eine Erwiderung abzuwarten, umfasste er den Terraner und stieg mit ihm in die Höhe. Er nahm Kurs auf die beiden Carit-Kreuzer. Obwohl die Waffen schwiegen, wäre die Landung anderer Schiffe auf Arkon III nach wie vor mit unkalkulierbaren Risiken verbunden gewesen. Als sie die Mauerkrone und damit auch die Funkwellen abschirmende Zone überwand, dröhnte unvermittelt Reginald Bulls Stimme im Empfang. Der Verteidigungsminister war einem cholerischen Anfall näher als jemals zuvor. »Lass ihn schimpfen.« Ein zufriedenes Grinsen umfloss Rhodans Mundwinkel. Dabei hörte er schon nicht mehr, was Bully zu sagen hatte, er war mitten im Wort von der Erschöpfung überwältigt worden. Perry Rhodan schlief tief und traumlos.

9.

Im Arkon-System war Ruhe eingekehrt. Imperator Bostich I. hatte die Lage von Bord seiner ZHYM'RANTON aus und unter Beteiligung von Mascant Kraschyn und Chefwissenschaftler Aktakul vollständig unter Kontrolle gebracht. Der schnelle Sieg, nicht zuletzt Verdienst des Aras Zheobitt, hatte die Zahl der Opfer in Grenzen gehalten. Dreihundertundzwanzig Einheiten aller Klassen verzeichnete die Heimatflotte Sol als Totalverlust, die Posbis hatten knapp siebenhundert Fragmentraum verloren. Seitens der Arkoniden standen bislang keine Angaben zur Verfügung, jedoch waren allein in der Flotte des Imperators einige tausend Schiffe vernichtet worden.

In der Fernsteuerung der RIO TOCA starteten die Carit-Kreuzer vom Kriegsplaneten und wurden kurze Zeit später auf der LEMY DANGER eingeschleust. Perry Rhodan hatte von alldem nichts mitbekommen, ebenso wenig, dass er fast zwei Stunden wie tot in Morpheus' Armen lag, bis Lotho Keraete ihn endlich an Bord des Flaggschiffs brachte.

»Perry ist blass, findet ihr nicht?« bemerkte Gucky, der mehrmals nahe dar an gewesen war, aller Vernunft zum Trotz nach Arkon III zu teleportieren. »Er braucht Karottensaft. Vor allem ausreichend frische Karotten.« »Perry braucht erst einmal Schlaf«, widersprach Julian Tifflor. »Und was die Karotten anbelangt ...« Gucky zog ein Auge hoch. »Was wolltest du sagen?« erkundigte er sich scheinheilig. »Ruhe, verdammt!« fauchte Reginald Bull. »Ich werfe jeden eigenhändig aus dem Schiff, der Perry aufweckt. Er hat sich den Schlaf redlich verdient.«

»Dann solltest du gleich bei dir anfangen, Dicker!« Mit einem knappen Kopfnicken und entblößtem Nagezahn deutete der Ilt auf Rhodan. Perry hatte die Augen geöffnet. Verwirrt blickte er in die Runde, bis sich sein Blick an Reginald Bull festfraß. »Bully, bist du echt?« kam es tonlos über seine Lippen. Im nächsten Moment schlief er schon wieder - und diesmal konnte ihn nicht einmal das prustende Gelächter des Mausbibers aufschrecken.

Bulls Miene verfinsterte sich zusehends. Zum Glück kam ein Anruf Blo Rakanes. Der Haluter hatte festgestellt, dass das praktisch unzerstörbare Carit der beiden Kreuzer im Laufe des Einsatzes aus unbekannten Gründen degeneriert war. Von einer Unzerstörbarkeit konnte jedenfalls in Zukunft keine Rede mehr sein.

Der Residenz-Minister für Liga - Verteidigung nahm die Neuigkeit mit einem resignierenden Achselzucken entgegen. Wenn das allein der Preis für einen neuen Frieden in der Milchstraße gewesen wäre, hätte er ihn gerne gezahlt. Leider wurde von den anderen Schiffen immer noch die Bergung Toter und Verletzter gemeldet. Es war kurz nach 17 Uhr, als sich Imperator Bostich I. über Hyperfunk meldete. Seine verschlossene Miene verhielt wenig Gutes.

»Arkon III ist militärisches Sperrgebiet!« eröffnete der Begam ohne jede Vorrede. »Ich fordere alle Schiffe der LFT auf, dieses Gebiet unverzüglich zu räumen!« Die Verbindung wurde von der anderen Seite unterbrochen, ehe jemand Gelegenheit für eine Reaktion fand. »Ich habe es geahnt«, polterte Reginald Bull los. »Der kurze Moment der Entspannung ist zu Ende. Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen. Klarer hätte Bostich es nicht auf den Punkt bringen können. Aber nicht mit mir, Euer Gnaden. Das letzte Wort ist noch lange nicht gesprochen.«

Von Anfang an hatte er nicht geglaubt, dass alle Probleme ausgestanden sein könnten. SEELENQUELL war zwar besiegt, aber nur die Zukunft konnte zeigen, was von einem unsterblichen Imperator zu erwarten war. Kurz kam der Gedanke in ihm auf, das Arkon-System mit Hilfe der Verbündeten zu annektieren. Die Überlegung hatte zwar durchaus ihren Reiz, würde aber unzählbare Opfer fordern und für immer Gräben aufreißen. Bully verscheuchte derart böse Einflüsterungen mit einem unwilligen Kopfschütteln. Es galt nicht, den Krieg zu schüren, sondern alles zu tun, um einen wirklichen Frieden zu erreichen. Die Großmächte der Milchstraße mussten miteinander leben, nicht gegeneinander.

Unter Führung der LEIF ERIKSSON begannen sich die Heimatflotte Sol und die Posbis jenseits der Umlaufbahn von Tiga Ranton zu sammeln. Zwei Stunden später erteilte Reginald Bull den Befehl zum Abzug. Bostich I. hatte sich nicht mehr gemeldet. Unter diesen Umständen verzichtete auch Bully auf eine rein rhetorische Höflichkeitsfloskel. Der erste Rücksturz aus dem Hyperraum erfolgte schon außerhalb von Thantur-Lok. Die Sterne der Milchstraße leuchteten hell wie immer. Wenn das kein Grund war, allen Unwägbarkeiten zum Trotz optimistisch in die Zukunft zu blicken...

Bullys Blick wanderte zur Zeitanzeige. Sie konnten es nicht mehr schaffen, vor Mitternacht nach Hause zu kommen. Aber war nicht schon längst die Milchstraße ihre Heimat?

ENDE

Der Kampf ist vorüber, die Milchstraße befreit. Vorerst zumindest haben die Menschen sowie die Angehörigen der anderen galaktischen Völker nichts mehr von der negativen Superintelligenz SEELENQUELL zu befürchten. Die Spannungen zwischen den Arkoniden und Terranern jedoch bleiben weiterhin, das zeigen die letzten Minuten im Arkon-System - und sie werden wohl auch in Zukunft bleiben.

Mit dem PERRY RHODAN-Roman der nächsten Woche startet Exposé-Autor Robert Feldhoff in den aktuellen Zyklus - der Zyklus trägt den Namen »Das Reich Tradom«, und zu einer Begegnung mit ebendiesem Reich kommt es gleich im ersten Roman des Zyklus. Dieser erscheint nächste Woche unter folgendem Titel:

DAS STERNENFENSTER